

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 5. Januar 1928.

Hörde!

Von Herrn. Niemeyer.

Ein Städtchen kann ich in der Mark,
Ringsum es grüne Höhen säumen,
Darin lebendig, frisch und stark
Der Arbeit Segensquellen schäumen.
In Spiel und Jugend auch vorbei,
Vorüber Liebe, Venz und Mai
Die Heimat jung und alt ich unterdessen,
Mein Jugendland, mein Heimatland,
Ich kann Dich nicht vergessen.

Wie fest war die Weihnachtszeit,
Und heilig-ernst, doch froh das Feiern,
Klang über Dorf und Stadt hin weit
Der Kirchenglocken Weiern.
Zur Osterzeit rings um den Hühn
Die Freudenfeuer anzusehn,
Die Deine Döner oder Stahlfabrik-Feiern,
Mein Jugendland, mein Heimatland,
Ich kann Dich nicht vergessen. — — —

Zur Pfingst-, zur schönen Sommerzeit,
Wenn Venz erst eben war entflohen,
Im besten, weissen Feiertag
Dann alle hin zum Pfingstbrunn' zogen.
Der Brunnen-Kamp erklang dann weit
Vom Gang von Venz- und Maienszeit,
Am Quell, der hinfließ über Blum' und
Kressen,
Mein Jugendland, mein Heimatland,
Wie könnt ich Dein vergessen. — — —

Du Ort, wo meine Wege stand,
Bist rastlos stets im Arbeitsflode,
Die Arbeit schwarz, wie Dein Gemand,
Doch Arbeit adelt und bringt Freude.
Solch Adel stets erhalte Dir,
Dann bist Du doppelt teuer mir,
Nicht an die Brust, gleich einer Braut, Dich
preffen,
Mein Jugendland, mein Heimatland,
Wie könnt ich Dein vergessen. — — —

Brand in einer Baubude.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages brach aus bisher unbekannter Ursache in einer Baubude plötzlich Feuer aus, das aber schnell gelöscht werden konnte, ohne besonderen Schaden anzurichten. Es handelt sich um eine Baubude bei dem neuen Häuserblock an der Sechth- und Dessauerstraße. Der Ausbruch des Feuers wurde sofort bemerkt und die dortmunder Feuerwehr alarmiert. Diese traf bald darauf an der Brandstelle ein und konnte in kurzer Zeit das Feuer löschen. Die Häuser konnten vor Überbreiten des Feuers geschützt werden, sodass weiterer Schaden nicht entstand.

Eindruchsversuch

bei der Innungsbratenskasse.

Das gestrige kirmische Regenwetter benutzten Diebe zu einem Eindruchsversuch bei der hiesigen Innungsbratenskasse. Die Diebe versuchten, von hinten in das Haus zu gelangen, nahmen eine Fensterscheibe aus und drangen ein. Sie mußten sich jedoch sehr ungeschickt benommen und harkes Geräusch verursacht haben, denn sie wurden bald bemerkt. Der Hausbesitzer, der Photograph Goss, wurde durch das Geräusch aufmerksam. Als er die Ursache ermitteln wollte, ergriffen die Diebe schleunigst die Flucht und konnten infolge der Dunkelheit unerkannt entkommen. Gestohlen wurde nichts.

Vorfall bei einer Prozession in Hörde.

St. Photographieren
beleidigend?

An einem Sonntag wollte der Direktor Brüggemann aus Dortmund einen Ausflug nach Hörde machen. Der Weg führte ihn über Hörde, wo gerade die Fronleichnamsprozession stattfand. An der Kreuzung Ebert- und Hermannstraße gebot ihm der Polizeioberwachmeister W. zu halten. Da sich der Wagen mitten auf der Straße befand, fuhr der Chauffeur nur wenige Meter weiter, um an den Bürgersteig heranzukommen. Man wartete, aber die Prozession war sehr erdlos. Obgleich der Zug verschiedentlich auseinandergerissen war und Zwischenräume bis zu 200 Meter aufwies, gab der Beamte kein Zeichen zur Durchfahrt. Er stellte sich direkt vor den Räder, erst als ein zweiter Polizeibeamter hinzukam, gab er die Durchfahrt frei. D. ließ nur bis auf die andere Straßenseite fahren, ging dann zu dem Beamten zurück und verlangte dessen Namen zu erfahren, um sich beschweren zu können. Dieser weigerte sich jedoch. Um nun den Namen trotzdem später noch feststellen zu können, zog D. einen kleinen photographischen Apparat aus der Tasche und machte eine Aufnahme von der Situation, mit dem Beamten darauf. Durch das Photographieren fühlte sich der Pol.-Ob.-Wachtm. W. beleidigt. Er ging wieder zu dem Wagen und forderte den Autofahrer auf, ihm zur Wache zu folgen, gab sich aber nach verschiedenem Hin und Her mit einer Besuchskarte zufrieden. — Das Schöffengericht Dortmund hatte sich mit dieser Angelegenheit zu befassen, doch beantragte selbst der Staatsanwalt die Freisprechung, da eine beleidigende Absicht bei Herstellung der Aufnahme nicht nachgewiesen werden konnte. Das Gericht entschied das Gleiche.

(Wanderfährer-Begegnung.) Wegen der Ferien findet die nächste Zusammenkunft Donnerstag, den 12. Januar 1928, wie bisher im Realgymnasium Dortmund statt. Professor Herr wird über Wetterkunde sprechen. Alle Wanderfreunde und solche, die es werden wollen, sind hierzu eingeladen. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

Bevölkerungsbewegung in Hörde.

Schwankende Einwohnerzahl. — Was das Ständesamt registriert hat.

Am 1. Januar 1927 zählte Hörde 35 248 Einwohner, am 1. Februar 34 720, am 1. März 34 672, am 1. April 34 547, am 1. Mai 34 401, am 1. Juni 34 366, am 1. Juli 34 284, am 1. August 34 215, am 1. September 34 325, am 1. Oktober 34 412, am 1. November 34 550 und am 1. Dezbr. 34 600.

Die Zahl der Geburten betrug im Januar und Februar je 50, März 49, April 53, Mai 61, Juni 48, Juli 45, August 61, Sept. 63, Oktober 59, Nov. 60.

Die Zahl der Heiratungen betrug 317. Im Januar 18, Februar 21, März 25, April 25, Mai 21, Juni 26, Juli 31, August 23, Sept. 29, Okt. 34, Nov. 38.

Gestorben sind 572 Personen. Im Jan. 50, Februar 60, März 62, April 60, Mai 62, Juni 60, Juli 52, August 42, Sept. 45, Okt. 38, Nov.

Die Stimmung bei den Landwirten.

Stellungnahme des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde zur Umgemeindung.

„Los von den Hemtern!“ — „Heraus aus dem Mutterkreise!“

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Hörde hielt gestern nachmittag im Ritterschen Lokale seine erste Generalversammlung des neuen Jahres ab, zu der die Mitglieder aus allen Teilen des Kreises in außerordentlich großer Zahl erschienen waren. Vereinsdirektor Rühl begrüßte die Teilnehmer, besonders die Herren Plagmann, Bachum und Dr. Kuhlmann von der Landwirtschaftskammer Münster. Neben einem Vortrage über die „Winterfütterung in der Milchwirtschaft“ brachte die große Versammlung das Hauptinteresse den zur Tagesordnung stehenden

Umgemeindungsfragen

entgegen, wozu der Vorsitzende, Gutsbeizer Rühl, ausführte, daß in der vorigen Woche eine Sitzung des Ausschusses stattgefunden, um ein klares Bild darüber zu gewinnen, wie sich die Landwirtschaft des Kreises Hörde zu dieser lebenswichtigen Frage stellt. Es sei wohl allen klar, daß der Landkreis Hörde trotz gegenteiliger Behauptung des Landrats nicht mehr lebensfähig sei. Da nun in der nächsten Woche die Umgemeindungskommission des Landtages eine Besichtigungsreise durch den Landkreis Hörde unternimmt und am heutigen Abend eine Besprechung mit Mitgliedern dieser Kommission stattfindet, wünscht er eine Ansprache im Verein herbeizuführen, um den Herren Kenntnis davon geben zu können, wie sich die hiesige Landwirtschaft zur Umgemeindungsfrage stellt. Tatsache sei, daß die in Frage kommenden Landtagsabgeordneten vielfach nicht im Bilde sind, was die Landwirtschaft des Kreises Hörde nützt, weshalb es hier darauf ankomme, den Abgeordneten eine Handhabe zu bieten, wenn demnächst im Landtage die Umgemeindungsfrage behandelt wird, indem hier die Ansicht der Mitglieder des Kreisvereins zum Ausdruck gebracht wird, wovon der Kommission durch die an der Besichtigungsreise teilnehmenden Mitglieder des Kreisvereins Kenntnis gegeben werden soll. Bei der Ausschlußberatung in der vorigen Woche ist zum Ausdruck gekommen, daß der weitaus Teil des Landkreises Hörde für den Anschluß an Dortmund geneigt ist, Schwerte und Bielefeld verfolgen Sonderinteressen, und zwar befürwortet Bielefeld den Anschluß an den Kreis Hagen, während Schwerte freigegeben werden möchte durch Eingemeindung von Hohen, Wandhofen, Billigt und Geseke, welches Ziel es mit Hilfe Dortmunds eher zu erreichen hofft, als wenn es im Kreise Hörde verbliebe. Die Bilder Landwirte haben am Dienstag beschlossen, sich jeglicher Eingemeindung zu widersetzen, und Holzwidebe, Hengken und Opherside sind für den Anschluß an den Landkreis Hamm geneigt, wenn der Sitz des Landratsamtes nach Unna verlegt wird. Die Landwirtschaft der Gemeinde Annen tritt für den Anschluß an Bitten ein. Bei der Behandlung der Umgemeindungsfrage sei Wert darauf zu legen, wo für die Landwirtschaft der größere Vorteil liege. Bezüglich der Angliederung an Dortmund müsse man sich klar darüber sein, daß die Gemeinden ihre Selbstständigkeit vollständig aufgeben und die Landwirtschaft nicht einen einzigen Vertreter im Stadtparlament erhalten werde. Daher sei zu erwägen, ob man nicht die Selbständigkeit der Gemeinden erhalten wolle (Rur: „Los von Hemtern“, „Heraus aus dem Mutterkreise“).

In der Besprechung führt Landwirt Kurz von Annen aus, es sei klar, daß der Landkreis Hörde nicht mehr lebensfähig und für die Landwirtschaft von deren geschworenen Feinden in Hörde, Arnberg und Münster nichts zu erhoffen wäre. Er ist nicht für die Bildung von Wasserhöfen und verweist auf die oft gehörten Klagen der früher schon von Dortmund eingemeindeten Ortshäuser, wie Bradel, die es heute lebhaft beklagen, ihre Selbstständigkeit aufgegeben zu haben, da Dortmund nicht daran denkt, die gegebenen Versprechungen zu halten. Wer es sei schon viel gewonnen, wenn man den Land-

kreis Hörde auflösen lassen könne. (Bravo!)

Keine Miet' eierung am 1. April.

Zu der in Mieterkreisen verbreiteten Behauptung, daß am 1. April 1928 abermals eine Steigerung der Mietpreise eintreten werde, wird von unterrichteter Stelle versichert, daß eine solche abermalige Steigerung zu dem genannten Termin für die Wirtschaft untragbar sein würde, zumal naturgemäß dabei Rückwirkungen auf die Konsumenten, auch in ihrer Eigenschaft als Lohn- und Gehaltsempfänger in Frage kommen. Eine Mietsteigerung wird daher am 1. April 1928 nicht eintreten.

Dagegen ist die Situation auf dem Wohnungsbaumarkt, wie weiter von berufener Seite erklärt wird, für das Jahr 1928 als kritisch zu bezeichnen, da sich der private Kapitalmarkt vor einer recht ungünstigen Lage sieht. Es bleiben deshalb für den Wohnungsbau nur zwei Hilfsmittel: Einmal, daß das Reich in der Lage ist, seinen sogenannten Zwischenschatz von 200 Millionen aus eigenen Mitteln oder mit ausländischer Hilfe zu erhöhen, — oder aber der Auslandsgeldmarkt. Sollte es nicht gelingen, einen dieser Wege zu beschreiten, so müßte allerdings mit einem erneuten Kampf auf dem Bauplatz gerechnet werden. Die in Betracht kommenden preussischen Stellen werden versuchen, die Bedenken des Reichsbauprääsidenten gegen kommunale Auslandsanleihen, besonders für den Wohnungsbau, zu mildern. Nach dem bisherigen Stand der Dinge muß mit Bauern festgesetzt werden, daß im Jahre 1928 höchstens 150 000 Wohnungen gebaut werden könnten.

Ihren 90. Geburtstag begeht am heutigen Tage in guter Rüstigkeit die Ehe. Pauline Krüger, Vangelstraße 56. Vor 8 Jahren noch konnte die Hochbetagte die weite Reise von Bromberg nach hier allein unternehmen, um im Kreise ihrer Angehörigen ihren weiteren Lebensabend zu verbringen.

(Die Ubergangsphase werden ausgegeben.) Die aus dem Inserat der heutigen Zeitung ersichtlich, gibt die Dortmund Straßenbahnen-G. m. b. H. ab 5. Januar 1928 Ubergangsphase vom Dortmund Straßenbahnen zum Netz der ehemaligen Hörder Kreisbahnen aus.

(Autofahrerfalle.) In der oberen Bellinghofstraße stieß gestern mittag ein Personauto mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Führer des Personautos wurde mit allen Mitteln und konnte so die Stöße herabmindern, sonst wäre ein großes Unglück unvermeidlich gewesen. So kamen beide Autos mit wenigen Beschädigungen davon. Auch kamen keine Personen zu Schaden. — (Fahrerfalle.) Beim Einbiegen in die Gohlstraße kam ein Radfahrer aus Schüren zu Fall und schlug derart mit dem Kopf auf das Straßenpflaster, daß er einige Zeit bewusstlos liegen blieb. Passanten bemühten sich um den Verletzten, der seine Fahrt nach einer Stunde wieder fortsetzen konnte.

(Verbrennung durch Feuerwerkskörper.) Beim Abbrennen eines Feuerwerkskörpers hielt der 16-jährige B. denselben an einem Stab in der Hand. Der Körper explodierte an der verkehrten Seite, wodurch B. den gesamten Feuerstrahl unmittelbar in die rechte Hand bekam und nicht unerhebliche Brandwunden davontrug.

(Wieder ein Geisteskranker aufgefunden.) Ein 82-jähriger geistesgestörter Mann aus dem Seehaus, Dortmund, trieb sich in Hörde herum. Er wurde dem Seehaus wieder zugeführt.

heute bei den ferneren Eingemeindungsverhandlungen die Tatsache in Rechnung stellen, daß der Kreis Hörde nicht mehr zu halten ist und daß seine Aufteilung im Rahmen der laufenden Ein- und Umgemeindungsverhandlung baldigst erfolgen muß.

Die Winterfütterung in der Milchwirtschaft.

Den der Erörterung der Umgemeindungsfrage vorausgegangenen Sachverortrag hielt Herr Plagmann-Bachum über das Thema: „Winterfütterung in der Milchwirtschaft“ unter besonderer Berücksichtigung der Interessen der Abnehmerbetriebe, indem er die wichtigsten Momente dieser Frage herausnahm und näher beleuchtete. Bei der Frage „Was geben wir den Tieren?“ sei von dem verdaulichen Nährstoffgehalt der Rohstoffe auszugehen, wobei Schlempe und Treber wegen ihres Gehaltes an eiweißhaltigen Stoffen besondere Beachtung verdienen, während die Kleie eine günstige Wirkung auf den Darm ausübt. Man solle dabei nicht nur danach fragen, was ein Kilogramm Eiweißstoff koste, sondern auch die gesundheitliche Wirkung in Betracht ziehen. In Zuchtbetrieben dürften zu scharfe künstliche Milchfüttermittel nicht bevorzugt werden, und wer das Mißgeschick der Milchgeiz hat, der möge es selbst besorgen. Zur Frage, wie viel von den Milchfüttermitteln gegeben werden soll, wies Redner darauf hin, daß pro Kuh und Tag 0,4 kg Eiweißstoff und 3 kg Stärkemittel zur Erhaltung der Tiere, sowie 50 gr. Eiweißstoff und 200 gr. Stärkemittel zur Milchbildung erforderlich sind. Bei einer Milchleistung von täglich 12 Liter stellten sich die Kosten für diese Mittel im Jahre 1925 auf 60 bis 65 Mark, die aber heute auf 80 bis 100 Mark gestiegen sind. Redner führt die Fütterungsausgaben bei Tagesleistungen von 12 bis 18 Liter Milch und darüber, sowie eine Reihe von Fütterungsrezepten vor Augen, um 5, 10, 15 und 20 Liter zu erzielen, betont, daß der Landwirt, der an Futter spart, nie auf einen guten Gewinn kommt. Soll die Milchwirtschaft rentabel sein, so gehört dazu ein genauer Futtervorrat für den Winter, geregelte Durchführung über die Einnahme und Ausgabe, gute Pflege der Tiere und Geschäftsfähigkeit des Landwirts. Wo diese Vorbedingungen erfüllt sind, da ist auch eine Rentabilität gegeben, wenn auch mit den neueren Erfahrungen auf diesem Gebiete mit Fortgeschritten wird. Im Deutschland vom Milchbezugs aus dem Auslande, wofür jährlich 500 Millionen ausgegeben werden, frei zu machen, dazu bedürfte es einer Jahresleistung von 3000 Liter pro Kuh, wovon wir aber noch weit entfernt sind. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Frage des Abfuges. Redner empfiehlt nicht nur einseitige Milchwirtschaft zu betreiben, sondern auch die übrigen Zweige der Landwirtschaft, wie Pferdezüchtung, Schweinemast, Geflügelhaltung usw. zu berücksichtigen und die Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, dann könne man auch wieder trotz der Verunsicherung herangehen. Da Fragen nicht gestellt werden, fragt Referent an, ob man hierorts den nassen oder den trockenen Treber den Vorzug gibt, mit dem Ergebnis, daß in der für den hiesigen Bezirk in Frage kommenden Abnehmerwirtschaft der Bezug von Treberrentabler ist. — Herr Plagmann weist dann noch hin auf die von der Landwirtschaftsschule Bochum ausgegebenen Fragebogen für die Winterfütterung, die einer Staatsaufstellung gleichwertig sind, und bietet um Einsendung der beantworteten Fragebogen, da es an diesbezüglichen Kontrollvereinen fehlt.

Auf die übrigen Punkte des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung kommen wir noch zurück.

am heutigen
Swe. Pauline
Jahren noch
Reise von im
thermen, um in
teren Lebens-
ausgegeben.)
a Zeitung er-
raßenbahnen-
Hebergangs-
bahnen zum
Bahnen aus.
oberen Seil-
n mittig ein
stwagen zu-
Personenautos
konnte so die
e ein großes
tamen beide
davon. Auch
— (Fahr-
jahren zu Fall
auf das Stra-
seinnungslos
sch um dem
einer Stunde
Über.) Beim
ers hielt der
Stab in der
der verkehr-
am und nicht
ug.
aufgegriffen.)
in aus dem
Börde herum-
geführt.

en.

ungsverhand-
llen, daß der
ist und daß
laufenden
ung baldigt

der

emeindungs-
g hielt Herr
as Thema:
chwirtschaft
der Interesse
wichtigsten
und näher
geben wir
ichen Nähr-
en, wobei
s Gehalt
Beachtung
nünftige Wir-
sollte dabei
Kilogramm
gesundheits-
In Zusam-
liche Miß-
n, und wer
selbst befor-
Mischfutter-
Kndner dar-
g Einweil-
Erhaltung
und 200 gr.
berlich sind.
ch 12 Jahre
h im Jahre
aber heute
ad. Rechner
agesleis, un-
d darüber,
gezeiten vor-
zu erzielen,
an Futter
eig kommt.
ein, so ge-
nischlag für
über Ein-
iere und
Wo diese
auch eine
den neue
mit fort-
om Miß-
ählich 500
zu machen.
von 3000
h weit ent-
stelt dabei
r empfiehlt
zu betrei-
der Band-
emati, Ge-
berücklich-
tig auszu-
ragen nicht
ob man
Treibern
s, daß in
kommen-
sichtrebern
weist dann
hastische
um Ein-
en, da es
fehlt.

am heutigen
Swe. Pauline
Jahren noch
Reise von im
thermen, um in
teren Lebens-
ausgegeben.)
a Zeitung er-
raßenbahnen-
Hebergangs-
bahnen zum
Bahnen aus.
oberen Seil-
n mittig ein
stwagen zu-
Personenautos
konnte so die
e ein großes
tamen beide
davon. Auch
— (Fahr-
jahren zu Fall
auf das Stra-
seinnungslos
sch um dem
einer Stunde
Über.) Beim
ers hielt der
Stab in der
der verkehr-
am und nicht
ug.
aufgegriffen.)
in aus dem
Börde herum-
geführt.

Amt Wellinghofen

Wellinghofen, 5. Jan. (Friedhofspflege.) Der alte Gemeindefriedhof, der bis vor kurzer Zeit ein nicht gerade imponierendes Bild von Wohlstand und Vermögen bot, ist in den letzten Wochen mit einem radikalen Wesen gesäubert worden. Zwischen den alten Gräbern hat die schlichte Hand alles überflüssige Gewächs entfernt. Der frühere Eingang ist durch ein Torhaken ganz geschlossen worden. Vielleicht wäre noch der Vorschlag zur Anpflanzung einer neuen Hecke angebracht, weil die alte im Laufe der vielen Jahre doch einige entstellende Löcher bekommen hat, denen man das Alter ansehen kann. Nebenfalls ist der Friedhof um ein kleines aus seinem Jahrhundertstil aufgeräumt worden.

Bräuerhof, 5. Jan. (Freigepflogen.) Der beim Bräuerhof W., Hörschen, beschäftigte Chauffeur Otto Sälzer von hier war vom Schwurgericht wegen angelegter Fahrlässigkeit zu sechs Monaten Gefängnis nebst einer Geldstrafe verurteilt worden. S. hatte dagegen Berufung eingelegt und Rechtsanwalt Frank I. Dortmund, zur Verteidigung herangezogen. In der gestrigen Dortmund Gerichtsverhandlung erfolgte nicht nur der vollständige Freispruch des angezeigten Verurteilten, sondern auch die Zulassung zur ferneren Chauffeurstätigkeit.

Amt Annen

Annen, 5. Jan. (Standesamtliche Nachrichten.) Die Zahl der beurkundeten Eheschließungen betrug im abgelaufenen Jahre 147 (121). Es wurden 218 (254) Kinder, darunter 5 uneheliche, geboren, und zwar 118 (125) Knaben und 100 (129) Mädchen, außerdem waren 9 (16) Tote zu verzeichnen. Bei 130 Kindern gehörten die Eltern der evangelischen, bei 38 Kindern der katholischen Kirche an. Die übrigen Kinder stammten aus Mischehen oder aus Ehen anderer Religionsgemeinschaften. Die Gesamtzahl der Sterbefälle betrug 111 (115), davon männliche Personen über 15 Jahre 41 (40), unter 15 Jahren 19 (8), weibliche Personen über 15 Jahre 46 (53), unter 15 Jahren 5 (14). Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1926.

Annen, 5. Jan. (Selbstmord oder Unfall?) Der Streckenläufer der Bahn fand auf der Bahnstrecke Annen-Gründel, kurz hinter Annen, auf dem Bahndamm eine schrecklich verstümmelte Leiche einer männlichen Person. Ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden; auch die Personalien des Verunglückten sind nicht festgestellt. Die Leiche wurde nach dem Bahnhof Annen-Nord gebracht.

Stadt Schwerte

Schwerte, 5. Jan. (Freihand und Automobil.) Auf der abfälligen Hörderstraße steht ein Auto mit einem Nachfahrer, der sich ein wenig im Freihandfahren „versucht“, zusammen. So geschah es, daß sich der junge Mann einen schweren Knochenbruch und einen blutigen Kopf holte.

Schwerte, 5. Jan. (Verhaftet und dem Amt.) gerichtet wurde der städtische geachtete Arbeiter Hans W. aus den Rollen. Er steht im dringenden Verdacht, das Holzlager der Schwerte Bauindustrie im August vorigen Jahres vorfälschlich in Brand gesteckt zu haben.

Dortmunder Randschaz

(Hebung des Sonntagsausflugsverkehrs.) Das städt. Verkehrs- und Freizeitamt Dortmund teilt mit, daß die Reichsbahnverwaltung, einem Antrag des städt. Verkehrsverbandes entsprechend, die Einführung von Sonntagsruckschiffarten von Hörde nach Brilon - Wald oder Fredelsburg (Wanderkarte) über Aplerbeck - Süd oder Brörmern - Arnsberg oder Bennen und von Hörde nach Winterberg (Westf.) über Aplerbeck - Süd oder Brörmern - Arnsberg angeordnet hat. Mit der Herausgabe dieser Karten wird vorläufig am 14. Januar begonnen werden.

Der Bahnbau Dortmund-Münster.

In einer Entscheidung des Reichstages war die Reichsregierung ersucht worden, bei der Reichsbahnverwaltung auf eine beschleunigte Vollenbung des Bahnbaues Dortmund - Münster nachdrücklich hinzuwirken. Die Bahn soll als zweigleisige Vollbahn ausgebaut werden.

Dazu führt die Reichsregierung in einer umfangreichen Darstellung aus, daß die Verhältnisse, die in der Vorkriegszeit für den Ausbau der Strecke als zweigleisige Hauptbahn bestimmend waren, sich nun in einigen Hauptpunkten wesentlich geändert hätten. Daher sei der Ausbau dieser Strecke vorläufig nur als eingleisige Nebenbahn vorgesehen. Hierfür sprächen folgende Gesichtspunkte: Die früher maßgebliche gemessene Entlastung der Strecken Hamm - Münster und Hamm - Münster ist bis auf weiteres nicht mehr erforderlich, da infolge höherer Leistung der Verkehrsmittel, Verbesserung und Vereinfachung des Rangierbetriebes und geringeren Verkehrs anfalls die Strecken bei weitem nicht mehr voll beansprucht sind und weil auch der Bahnhof Hamm inzwischen eine sehr umfängliche Erweiterung erfahren hat. Weiter hätten sich die früheren Erwartungen nicht erfüllt, daß der nach Norden vordringende Bergbau in dem Verkehrsgebiet der Bahn neue Gübenfelder erschließen würde, für deren Abfuhr eine leistungsfähige Abfuhrlinie geschaffen werden sollte. Auch im Güterverkehr ergebe der geringe Entfernungsunterschied des neuen Eisenbahnweges von Dortmund nach Münster, der zehn Kilometer kürzer sei, nicht die von den Interessenten erhoffte volkswirtschaftliche Bedeutung der neuen Linie, die in einer Ver-

besserung der Frachgrundlage für Kohle und Eisen nach den Nordseehäfen und damit in einen wirksamen Wettbewerb gegen die englische Einfuhr in diesen Häfen erblickt wurde. Es würde höchstens eine Frachtmäßigung von einem Pfennig für hundert Kilogramm Kohle in Frage kommen. Daher würde sich auch das finanzielle Ergebnis der Neubaulinie nicht verbessern, das bereits bei einem eingleisigen Ausbau als Nebenbahn mit einem jährlichen Verlust von 270 000 Mark abschließen würde. Die Mehrausgaben für einen zweigleisigen Ausbau als Hauptbahn würden etwa 14,5 Millionen Mark betragen, worin 7,9 Millionen für den Vollausbau des Bahnhofes Münster und seine Einrichtung für den aus der neuen zweigleisigen Linie herrührenden Durchgangsverkehr nach Emden und Hamburg enthalten sind.

Im Hinblick auf alle diese Tatsachen habe die Reichsbahn erklärt, daß sie an dem Ausbau der Bahn zur zweigleisigen Hauptbahn zur Zeit nicht herantreten könne. Die Reichsbahnverwaltung glaube nach eingehender Prüfung aller Verhältnisse dieser Auffassung der Reichsbahnverwaltung beitreten zu sollen, werde aber die Verkehrsentscheidung in dem hier in Frage kommenden Gebiet mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen und zu gegebener Zeit erneute Verhandlungen mit der Deutschen Reichsbahnverwaltung aufnehmen.

(Das Arbeitsgericht zur Ausperrung auf der Maschinenfabrik Deutschland.) Seit dem 13. November v. J. sind auf der Maschinenfabrik Deutschland etwa 140 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt. Zwei Betriebsratsmitglieder klagten nun beim Arbeitsgericht eine Entlassung von je 70 M. als Lohnausfall ein. Auf Wiederstellung klagten sie nicht, denn sie betrachteten sich noch als Angestellte des Werkes. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß die Arbeiter in ihrer Eigenschaft als Betriebsratsmitglieder die Vertretung der Arbeiter in der Betriebsleitung über die bestehenden Differenzen anzubahnen. Da sie dies nicht getan hätten, hätten sie ihre Pflichten erheblich verletzt. Ihre fristlose Entlassung sei daher gerechtfertigt.

(Ein Jahr drei Monate Zuchthaus für einen Fahrraddiebstahl.) Der schon vielfach wegen Eigentumsdelikten erheblich vorbestrafte Arbeiter Heinrich Dippel aus Dortmund, der erst am 17. Mai nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten aus dem Gefängnis entlassen worden war, fiel am 29. Oktober aus einem Hausflur ein Fahrrad, das ein Verletzt dort für wenige Augenblicke untergebracht hatte. Er konnte sofort noch mit dem Fahrrad ergriffen werden. Dem Polizeibeamten gegenüber behauptete er sich außerstande zu sein, das Fahrrad zu finden. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus.

Westfalen-Rheinland

Hagen, 5. Jan. Der Schiedspruch in der Hagen-Schweimer Metallindustrie. Der nach den Forderungen der drei am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften über einheitliche Arbeitszeit (Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für sämtliche Betriebe ab 1. Januar) gefällt worden war, ist von allen drei Organisationen abgelehnt worden.

Ahlen, 5. Jan. Ein eigenartiger Unfall. Ein Arbeiter ereignete sich in Neu-Ahlen. Ein Knecht fiel aus Versehen einem Arbeitskollegen mit der Mütze auf den Kopf. Der Sturz war so heftig, daß die Mütze dem anderen tief in den Kopf drang und er an den erlittenen Verletzungen alsbald starb.

Solzminnen, 5. Jan. (Schwerer Unfall.) In den Abendstunden wurden dem auf dem Güterbahnhof im Rangierdienst beschäftigten Wagenmeister Frisch beide Beine abgefahren. Der Verunglückte erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen. Frisch stand im Alter von 50 Jahren.

Detlede, 5. Jan. (Niedergang eines Meteor.) Auf der Straße von Dörpen nach Deede bemerkten zwei Nachfahrer am nächtlichen Himmel eine Helligkeit mit lauem Schweiß. Die Erscheinung zeigte sich in südlicher Richtung und dauerte nur wenige Augenblicke. Einige Zeit später hörte ein Bewohner der Nachbargemeinde Dörpen, namens Guttman, plötzlich in seiner unmittelbaren Nähe ein starkes Brausen und gleich darauf dicht neben sich einen starken Aufschlag. Die Nachforschung ergab, daß ein Meteor im Gewichte von gut drei Pfund an der Stelle eingeschlagen war.

Zeich, 5. Jan. (Großes Schadenfeuer.) In der Besitzung des Landwirts Hofendage brach Feuer aus. Da es sich um ein Fachwerkhäuschen handelte, nahm der Brand rasch einen solchen Umfang an, daß die Feuerwehre der Gemeinde machtlos gegenüberstand. Wohn- und Stallgebäude brannten fast restlos nieder. Auch das Mobiliar und das Vieh — bis auf drei Pferde — konnten nicht mehr gerettet werden.

Noch nicht geborgen.

Langendreer, 5. Jan. Die drei auf der Jagd „Heinrich Guts“ verunglückten Vergleute konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Herteln, 5. Jan. (Der Finanzamtenschein abgelehnt.) Der dem Reichsrat für 1928 ausgegangene Reichsetat enthielt im Etat des Finanzministeriums für den Ausbau eines Finanzamtes in Herteln den Betrag von 297 500 M. Dieser Betrag ist vom Reichsrat gestrichen worden. Die Herteln ist es auch Varmen und Bismarck ergangen.

Essen, 5. Jan. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwochabend stieß gegen 10 Uhr auf der Strecke Essen-Kray in der Nähe des Verkehrsgebietes ein Güterzug mit einem rangierenden Viehwagen zusammen. Nach den ersten Meldungen ist der Zugführer schwer verletzt worden, während ein Stallmeister des Viehwagens mit leichten Verletzungen davonkam. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt. Zwei Güterwagen wurden durch die Gewalt des Zusammenstoßes in einander geschoben, während ein dritter umkippte.

Cleve, 5. Jan. (Die Unterschlagungen bei der Niederrheinischen Festungsbau.) Die von ausständiger Seite neuerdings mitgeteilt wird, handelt es sich bei den wegen großer Unterschlagungen erfolgten Verhaftungen um die des Geschäftsführers der Niederrheinischen Festungsbau G. m. b. H. in Cleve, Friedrich Baeker in Cleve (nicht des Direktors E. Becker). Die Unterschlagungen belaufen sich auf rund 76 000 Mark. Der Beschuldigte ist im wesentlichen gefändigt.

Aus aller Welt

Der verjüngte Professor.

Der mit dem Dampfer „Dresden“ des Norddeutschen Lloyd in New York eingetroffene greise Professor Dr. Adolf Lorenz, der berühmte Wiener Orthopäde und hervorragende Exponent der blutlosen Chirurgie, äußerte sich bei seiner Ankunft über die erstaunlichen Wirkungen einer Verjüngungskur, die Professor Steinach an ihm vorgenommen hat. Er sagte u. a.: Die Steinachkur ist für mich ein absoluter und unbedingter Erfolg gewesen und ich kann sie alternden Leuten enthusiastisch empfehlen. Ich fühle mich wieder ebenso frisch und kräftig wie in meinen besten Jahren, die ein Vierteljahrhundert oder mehr zurückliegen, und nach meinem allgemeinen Gesundheitszustand zu urteilen, bin ich jünger als damals. Ich bin ein lebendes Beispiel für den Erfolg der Steinach-Operation. Mit 70 Jahren hatte ich die Altersgrenze als Professor der Orthopädie an der Wiener Universität erreicht und war wirklich alt. Die Kriegszeit und noch mehr das Elend der nachkrieglichen Jahre in Österreich hatte mich, wie die meisten anderen, schlimm mitgenommen. Die Kräfte ließen bedeutend nach, der Lebensmut flackte und ich fühlte, daß ich 70 Jahre alt war. Da unterzog ich mich der Verjüngungs-Operation, und heute sind meine Hände — für mich eine Hauptfrage bei meiner Behandlungsweise der Gelenkfrakturen — so kräftig und stark wie jemals. Ich kann wieder arbeiten, mein Lebensmut ist ungebrochen, ich bin ein gesunder Mensch, und das verdanke ich allein Professor Steinach. Zwar kann Steinach einem nicht die blonden Haare und das glatte Gesicht der Jugend wiedergeben, aber daß er einen alten Menschen innerlich verjüngen kann, unterliegt für mich keinem Zweifel. Weiter erklärte Professor Lorenz: „Ich habe ein Theaterstück von drei Akten mit einem Vorpiel geschrieben, welches die Steinachsche Verjüngungs-Operation zum Thema hat, das möchte ich hier zur Aufführung bringen, weil es sicherlich die Amerikaner interessieren wird, die ja alle jung bleiben wollen. Die Frage ist nur, ob ich einen Theatermann dafür finde, ich bezahle das Geld nicht, um es aufführen zu lassen. Sensations- und andere Lustre dürften allerdings nicht dabei auf die Reiten kommen, denn das Stück ist rein wissenschaftlich und weder sensationell noch moralisch bedenklich, kein Grausamkeit könnte etwas dagegen einwenden. Rinde ich keine Bühne dafür, so werde ich es hier drucken lassen und verbreiten, denn ich erachte es für meine Pflicht, Amerika mit der Steinachschen Kur so viel als möglich bekannt zu machen.“

Berlin ohne Rindfleisch.

Als Protest gegen eine beabsichtigte Erhöhung der Versicherungsgebühren für Rinder, die von den Viehhältern für notwendig gehalten werden, sind auf dem Städtischen Schlacht- und Viehhof in Berlin die Rinderhändler in den Streik getreten. Die Engrös-Schlächter, die den täglichen Auftrieb abzunehmen pflegen, haben sich geweigert, das Vieh zu schlachten, falls nicht die Versicherungsgebühren ermäßigt würden. Da die Verhandlungen sich zerschlagen haben, traten die Engrös-Schlächter in den Streik. 1670 Rinder fanden keine Käufer.

— Eine Vahlscherbande in Berlin verhaftet. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine internationale Vahlscherbande aufzunehmen, die Legitimationspapiere aller Art gefälscht hat und nicht davor zurückgeschreckt ist, Angestellte des amerikanischen Generalkonsulates in Berlin zu fälschen und zu verkleiden. Diese Verbrechen blieben jedoch ohne Erfolg. Verhaftet sind der litauische Staatsangehörige David Milner, der Kaufmann Weiss, der Kaufmann Segall und der Klempner Spiegner, während ein Mittäter, der aus Romo gebürtige Kaufmann Terfan noch flüchtig ist. Die Bande steht im Verdacht, nicht nur polnische, sondern auch deutsche Pässe zur Einwanderung nach Amerika gefälscht und sich bei den gefälschten Legitimationspapieren nicht nur des Einwohnern, meldeamt Berlin, sondern auch des Namens anderer Polizeiverwaltungen bedient zu haben.

— Ein bekanntes Ausflugslokal abgebrannt. Das an der Berrakleuse bei Hannover sich befindende bekannte Ausflugslokal „Bester Keller“ ist ein Haub der Flammen geworden. Während die Gaststätte gut besetzt war, brach in einer anliegenden Scheune Feuer aus und forrag auf das Gasthaus über. Von dem Lokal war nichts zu retten. Den vereinten Bemühungen der Benachbarten und der Kasseler Feuerwehr gelang es, wenigstens den nahe liegenden Wald zu schützen.

— Elf Stunden in einer Gießereipalte zuacknast. Hat ein Student aus München. Mit seinem Bruder und drei weiteren Schneeschuhfahrern wollten sie die Wildschneeschneise bekämpfen, wichen aber von dem gewöhnlichen Wege ab. Bei einer photographischen Aufnahme brach plötzlich der Münchener Student in eine Spalte ein. Auf einer etwa drei Meter tief liegenden Schneedecke lagte er fest. Bei dem Versuch der Kameraden, den Verunglückten emporzuziehen, stieß dieser aus und fielt etwa 12 Meter tief auf eine Schneedecke. Auf den Warm des Bruders eilten zwei Verrückter an, die Kiste und brachten den Münchener allmählich wieder aus der Spalte heraus, ohne jede Verletzung und ohne Frostschaden genommen zu haben, obwohl er 11 Stunden in der Spalte hatte zugehängen müssen.

Klagen, 5. Jan. (Kündigung des Abkommens über Arbeitszeitverlängerung.) Wie verlautet, haben die Gewerkschaften das Abkommen über Arbeitszeitverlängerung im hiesigen Bergbau zum 31. Januar gekündigt.

Kaiserslautern, 5. Jan. (Zu den Vorfällen in Kaiserslautern und Zweibrücken.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist französischerseits über die Vorfälle in Kaiserslautern eine Untersuchung angehängt worden. Wegen der Vorkommnisse in Zweibrücken, wo französische Offiziere öffentliche Anlagen beschädigten, haben die Franzosen sich entschuldigt und eine Bestrafung der Schuldigen angehängt.

— Riebestragdie. In Nürnberg wurde im Hausflur eines an der Fleischbrücke gelegenen Hauses ein Mädchen von seinem Begleiter in die Brust geschossen. Das Mädchen stürzte auf die Straße, während der Täter sich im Hausflur durch eine Kugel entleerte. Das Mädchen ist schwer verletzt.

— Der verlorene und wiedergefundene Schwan. In dem Stadtgarten in Delitzsch (Prov. Sachsen) wurde ein Schwan gehalten, der im vergangenen Jahr spurlos verschwunden und auch nicht wieder aufgefunden werden konnte. In Potsdam fing man jetzt einen Schwan, der an seinem Fuß einen Ring mit der Aufschrift Magistrat Delitzsch trug.

— Reflexexplosion. In der polnischen Eisenbahnwerkstatt von Siemianowice ereignete sich eine Reflexexplosion, durch die drei Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Unheil ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß sich im Kessel Wasser angesammelt hatten, die bei Schmelzarbeiten mit einem Hochdruckschweißapparat entzündet wurden.

— Ein Wohnhaus von einem Felsen zusammengedrückt. Nach einer Meldung aus Kolumbar (Estland) hat sich nach längeren Regenfällen in der Nähe von Lepore ein Felsenstück von einem Berg losgelöst und ist auf ein kleines Wohnhaus herabgefallen. Einem Mädchen wurden die Beine abgequetscht, während das Bräutchen leichter verletzt wurde. Das Haus ist fast vollständig zerstört.

— Die göttliche Sara im Glaskasten. Einer der Bewunderer der verstorbenen großen französischen Schauspielerin Sara Bernhardt hat der französischen Komödie dieser Tage ein merkwürdiges Geschenk gemacht: er ließ nämlich ein Glaskasten mit dem Bild der großen Künstlerin herstellen und schenkte diese Glaskasterei, welche Sara Bernhardt in zwei ihrer besten Rollen darstellt, dem Theater, wo sie ihre größten Triumphe zu feierten. Die französische Komödie hat die Gabe mit Vergnügen angenommen und will sie jetzt auf einem besonders guten Platz des Theaters anbringen.

— Juwelennannequins. Die großen Vondoneer Juwelengeschäfte haben Mannequins eingeteilt, die in steifer Feierlichkeit der Kundenschaft Juwelen vorführen, um dieser die Wahl des geeigneten Schmuckstückes zu erleichtern. Die Auswahl der Juwelennannequins ist durchaus nicht leicht. „Es geschieht zum erstenmal, daß wir uns zu Ausstellungswecken des lebendigen Modells bedienen“, erklärte einer der tonangebenden Juweliere Londons einem Berichterstatter, „wir glauben, daß für diese Zwecke Blondinen und Brünette jugendlichen Alters nicht minder brauchbar sind als ältere Damen, deren Arme und Nacken mit dem meisten Teint der Reife den Glanz der Perle bezaubert auf der Geltung bringt. Blondinen werden ausschließlich Perlen vorführen, aber nicht Diamanten, denn diese leuchten zu sehr, um einer blonden Frau auf zu Gesicht zu stehen. Diamantohrringe bezaubern durch ihr Feuer den Glanz der Augen der Blondine, und Brillanten als Haarhaube bezaubern ebenso das blondhaarige Gesicht. Dagegen kann eine Brünette ebenso gut Diamanten wie Smaragde und Rubinen tragen. Die Damen mit „Zwischenfarben“ wählen am besten Türkisen, Korallen, Saphire und Amethyste wegen ihrer weichen Farben. Die Damen, die wir zur Juwelennepare verwenden, tragen vornehmlich Kleider aus tiefstimmtem Samt oder einem weichen Erksamaterial, von denen sich die Perlen abheben.“

Berliner Börse.

Börsen vom 5. Januar 1928.

Der inoffizielle Frühverkehr war heute sehr klein. Die Spekulation zeigte teilweise Verkaufsmelung. Andererseits fanden vereinzelt Anschaffungen in Erwartung einer englischen Diskontermäßigung statt. Das Kursniveau zeigte im allgemeinen keine stärkere Veränderung.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen.

Der kräftige ozeanische Tiefdruckwirbel zieht über Nordamerika hinweg und auf seiner Südseite liegen in Deutschland milde westliche Winde. Die Temperaturen lagen heute morgen in ganz Deutschland über dem Gefrierpunkt und betragen 2 bis 5 Grad bei meist trübem Himmel. Vom Ozean ziehen weitere Tiefdruckwirbel heran, jedoch die Witterung auf weiterhin einen unbeständigen Charakter beibehalten wird.

Wetterausblick bis Samstag.

Veränderlich, vereinzelt Niederschläge, zum Teil in Schauern bei wenig geänderten Temperaturen.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für technische Zeichnungen und Druck: Otto Böhm, für Korrekturen und Druck: Wilhelm Trede, sämtlich in Berlin.

STATT KARTEN

Erna Kuhn
Rudolf Clément
 Dipl.-Ing.
 Verlobte.

Dortmund, im Dezember 1927.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sage ich allen, besonders Herrn Pastor Bartels, den Beamten und Mitarbeitern der Elektrotechnischen Abteilung Hörder Verein und den Brieftauben-Liebhaber-Verein „Gut Flug“ meinen herzlichsten Dank.

158

Ww. Eduard Dreyer
 und Angehörige.

Hörde, den 5. Januar 1928.

Für die uns bei dem Verlust unseres lieben Verstorbenen so zahlreich erwiesene Teilnahme sagen wir allen unsern

160

herzlichen Dank.

Aplerbeck, den 5. Januar 1928.

Familie C. Ewald.

Särge

einfache und bessere Ausführung, in allen Preislagen.

la. Leichenwäsche und Dekoration liefert prompt

Robert Koch,
 Sarglager und Schreinerei.
 Schulstr. 8. Fernruf 729.

Wir liefern
alle Familien-Drucksachen

wie Glückwünsche, Besuchskarten, Verlobungs-, Geburts-, Todesanzeigen u. s. w.

in kürzester Zeit und in moderner Ausführung.

May & Comp. in Hörde.

Sächsische Bettfedern

u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Dölitzsch 25
 Provinz Sachsen, Angerstr. 4
 sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten

Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner prima **Bettinlett.**
 Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Meiner früheren Kundschaft und meinen Bekannten zur Kenntnis, daß ich eine

Schuhmacherei

eröffnet habe. Alle Arbeiten werden gut und schnell ausgeführt.
 Bessere Schuhe werden Rahmen genäht oder Ago geklebt.

Hochachtungsvoll
Adolf Knerim, Wörthstr. 1.

Bekanntmachung.

Am 5. Januar 1928 werden Übergangsfahrketne ausgegeben; und zwar gilt ein Fahrketne zu 20 Pfg. für eine Dortmund und eine Hörder aneinanderhängende Teilsfahre, ein Fahrketne zu 25 Pfg. entweder für zwei Dortmund und eine Hörder oder zwei Hörder und eine Dortmund aneinanderhängende Teilsfahre. Als Übergangsfahrketne kommen Barop, Bock, Hörde und Aplerbeck in Frage.

156 Dortmund Straßenbahnen G. m. b. H.

Scheiden, ach, zerreißt das Herz,
 Bitter ist der Trennungsschmerz,
 Aber wonnereich und schön,
 Ist ein frohes Wiedersehen.

Montag abend 7 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Ernst Bauer
 Ricka geb. Wollenhaupt
 im Alter von 44 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Bittermark, Lünen, Hörde, Werne a. L., Benninghofen, Hacheney, den 2. Januar 1928.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 1/2 Uhr vom Trauerhause, Bittermark 155, aus statt.
 Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Achtung!

Der billige Fleischverkauf
 findet wegen Ausfall des Wochenmarktes im Hause statt.

Rindfleisch, hiesige Schlachtung Pfd. 1.—
 Hammelfleisch
 hiesige Schlachtung Pfd. nur 70 Pfg.
Schweinefleisch durchwachsen 90 Pfg.
Schinken 1.—
Kotelett 1.10
 Ferner fette Leberwurst Pfd. nur 40 Pfg.
 Schie westfäl. Rinderwurst Pfd. 30 Pfg.

„Hörder Markthalle“ 159

Max Rose, Alter Markt 4.

Lyzeal-Lehrerin erteilt

Nachhilfe
 in Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik.

Maria Moog,
 Hörde, Weingartenstr. 43.

200 000 Rollen Tapeten

moderne Muster, auf schwerem Papier mit lichtbeständigen Farben sollen in unserem heute beginnenden

extra billigen Reste-Verkauf
 fast verschenkt werden.

Dieser direkte Verkauf ab Fabrik
 ist eine nie wiederkehrende Gelegenheit, da unsere

56 Fabrikverkaufsstellen
 derartig gewaltige Mengen Reste zusammengebracht haben, daß für jedes Zimmer eine passende Rollenzahl vorhanden ist.

Duisburger Tapetenfabrik
 Dr. E. u. A. Schumacher. Hörde, Hermannstr. 18.

Billige Möbel.
 8 gut erhaltene Kleider-schränke, 3 Veritabs, 6 Küchenschränke, 5 Eismerschranke, 2 Herde mit Aufsatz, Tische, Stühle, Nähmaschine mit Bräunmaschine, Badewanne, Schubank, Küche, Schlafzimmers u. Speisezimmer zu jedem annehmbaren Gebot zu verkaufen.

148
 Hermannstr. 103.

Topplage - Läufer ohne Anstrich in 10 Monastr. lief. Teppichs, Kissen, Glack, Frankfurt a. M. Schreiben Sie sofort! 101

Gaushaltung!
 Verlaufe Freitag vormittag von 9 Uhr ab

Schweinefleisch
 u. Hausmacher-Wurst.
 Gustav Westermann,
 Grüner Weg 9.

Zwei Ziegen und Lämmer
 zu verkaufen. 126
 Rheinischer Bahnhof 3 1/2.

In jeder Wohnung
 zeigen sich mancherlei Lücken in der Vollständigkeit des Hausgerätes und des Möbels. Wer nicht „neu“ kaufen möchte, sucht am zweckmäßigsten gebrachte Gegenstände durch ein kleines Inserat im

Hörder Volksblatt.

Glänzing & Schollmer
 Feldbahnfabrik
 Schüren, Kreis Hörde
 suchen gewandte

Stenotypisten
 (keine Anfängerin) zum Eintritt am 1. 2. 28.
 Bewerbungen vorerst nur schriftlich erbeten.

Geschäfts-Uebernahme!

Mit dem heutigen Tage habe ich das seit über 30 Jahren bestehende Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft des Herrn Baumann, **Benninghoferstr. 27** übernommen. Die werthe Kundschaft des Hauses bitte ich, auch mir das bisherige Vertrauen weiterhin entgegenzubringen. Unter Zusicherung guter, solider Warenlieferung zu realen Preisen und guter Bedienung empfehle ich mich der geschätzten Einwohnerschaft von Hörde u. Umgegend.

Ida Schnippering.

Außerdem übernehme ich Arbeiten, wie anweben und anstricken von Strümpfen und sonstigen Strickarbeiten.

Freibaut.

Freitag, den 6. Jan., ab 9 Uhr vormittags wird verkauft 142

get. Rindfleisch
 zu 40 Pfg.
frisches u. gekochtes Schweinefleisch
 zu 70 Pfg. je 1 Pfd.
 Markenausgabe 8 1/2 Uhr vormittags.

Achtung! Achtung!

Hörder Fleischhalle u. Aufschnittgeschäft

Inh. Hermann Pöppinghaus
 nur Wiesenstraße 3. nur Wiesenstraße 3.

Wegen Ausfall des Wochenmarktes
 am Freitag verkaufe ich am Freitag morgen

frisches Rindfleisch p. Pfd. 80 Pfg.
 ohne Unterschied der Größe
Schweinefleisch, durchwachsen p. Pfd. 90 Pfg.
Koteletts p. Pfd. 1.00 Mk.
Rollbraten p. Pfd. 1.00 Mk.
junges Hammelfleisch p. Pfd. 60 u. 70 Pfg.

Als Spezialität empfehle ich:
 ff. Knoblauchwürstchen p. Pfd. nur 80 Pfg.
 ff. Aufschnitt p. Pfd. 1.40 Mk.
 Rouladen u. Pasteten . . . p. Pfd. 1.80 Mk.
 la. geräucherte Mettwurst . p. Pfd. 1.50 Mk.
 reines Schweinefleisch
 la. luftgetrock. Mettwurst p. Pfd. 2.00 Mk.
 reines Schweinefleisch
 fette Leberwurst p. Pfd. 40 Pfg.
 echte rhein. Rinderwurst . . p. Pfd. 30 Pfg.
 Sappentochen mit Fleisch . p. Pfd. 30 Pfg.

151
 nur Wiesenstraße 3. 1 Minute vom alten Markt

Mädchen

für leichte, lohnende Dauerbeschäftigung (Jahresvergütung) stellt ein

Branje & Co.,
 Schreibfedernfabrik, Herlohn.

Grünwald, Fischhaus
 Telefon 765. Hörde Seelante 17.

Solange der Vorrat reicht
 frostfreie saure

Gichsfelder Äpfel
 Pfd. 20 Pfg., bei Rentnerabnahme 15.— Mk.

Werner Götte,
 Hochovienstr. 46. Ruf 892.

Werkstatt
 zu vermieten. 10476-
 Wiesenstraße 56.

Ladenlokal
 mit großem Zimmer, (bisher Damenkleider-Salon) zum 1. April zu vermieten. 157
 Aplerbeck, Morigstr. 6.

Zimmer
 in Hörde Off. erb. unt. J. G. 2740 an die Geschäftsstelle d. Stg. in Hörde. 180

Tausche
 meine sch. 2 Zimmerwohnung gegen 3 o. 2 al. Hörde. 140
 Rön. Berlinerstr. 26. pt.

Arbeitsgeber
 können sich zur Ausschreibung offener Stellen keines geeigneteren Publikationsorgans als des Hörder Volksblattes bedienen, weil dieses in jeder Familie gelesen und das Angebot deshalb Hunderten von Stellensuchenden bekannt wird.

Arbeitsgeber
 können sich zur Ausschreibung offener Stellen keines geeigneteren Publikationsorgans als des Hörder Volksblattes bedienen, weil dieses in jeder Familie gelesen und das Angebot deshalb Hunderten von Stellensuchenden bekannt wird.

Freibaut.

Freitag, den 6. Jan., ab 9 Uhr vormittags wird verkauft 142

get. Rindfleisch
 zu 40 Pfg.
frisches u. gekochtes Schweinefleisch
 zu 70 Pfg. je 1 Pfd.
 Markenausgabe 8 1/2 Uhr vormittags.

Evgl. Kirchenchor Berghofen
Einladung.
 Die evngl. Männer und Frauen der Gemeinde im Alter von ca. 65 Jahren und älter werden zum

Kaffee und Kuchen
 am Sonntag, den 8. Januar, nachm. 4 Uhr im evngl. Gemeindehaus herzlich eingeladen.
 Mitwirkung des Posaunenchores Aplerbeck und des Kirchenchores.

Der Vorstand.

Wegen Ausfall des Wochenmarktes
 am Freitag verkaufe ich am Freitag morgen

frisches Rindfleisch p. Pfd. 80 Pfg.
 ohne Unterschied der Größe
Schweinefleisch, durchwachsen p. Pfd. 90 Pfg.
Koteletts p. Pfd. 1.00 Mk.
Rollbraten p. Pfd. 1.00 Mk.
junges Hammelfleisch p. Pfd. 60 u. 70 Pfg.

Als Spezialität empfehle ich:
 ff. Knoblauchwürstchen p. Pfd. nur 80 Pfg.
 ff. Aufschnitt p. Pfd. 1.40 Mk.
 Rouladen u. Pasteten . . . p. Pfd. 1.80 Mk.
 la. geräucherte Mettwurst . p. Pfd. 1.50 Mk.
 reines Schweinefleisch
 la. luftgetrock. Mettwurst p. Pfd. 2.00 Mk.
 reines Schweinefleisch
 fette Leberwurst p. Pfd. 40 Pfg.
 echte rhein. Rinderwurst . . p. Pfd. 30 Pfg.
 Sappentochen mit Fleisch . p. Pfd. 30 Pfg.

151
 nur Wiesenstraße 3. 1 Minute vom alten Markt

Grünwald, Fischhaus
 Telefon 765. Hörde Seelante 17.

Solange der Vorrat reicht
 frostfreie saure

Gichsfelder Äpfel
 Pfd. 20 Pfg., bei Rentnerabnahme 15.— Mk.

Werner Götte,
 Hochovienstr. 46. Ruf 892.

Werkstatt
 zu vermieten. 10476-
 Wiesenstraße 56.

Ladenlokal
 mit großem Zimmer, (bisher Damenkleider-Salon) zum 1. April zu vermieten. 157
 Aplerbeck, Morigstr. 6.

Zimmer
 in Hörde Off. erb. unt. J. G. 2740 an die Geschäftsstelle d. Stg. in Hörde. 180

Tausche
 meine sch. 2 Zimmerwohnung gegen 3 o. 2 al. Hörde. 140
 Rön. Berlinerstr. 26. pt.

Arbeitsgeber
 können sich zur Ausschreibung offener Stellen keines geeigneteren Publikationsorgans als des Hörder Volksblattes bedienen, weil dieses in jeder Familie gelesen und das Angebot deshalb Hunderten von Stellensuchenden bekannt wird.

Arbeitsgeber
 können sich zur Ausschreibung offener Stellen keines geeigneteren Publikationsorgans als des Hörder Volksblattes bedienen, weil dieses in jeder Familie gelesen und das Angebot deshalb Hunderten von Stellensuchenden bekannt wird.

Frei

Das ist d. zahlreich nach derberichter am Seinerf verlegen: D baren, „wie ihrer großen reich. Die werden wie und sie habo befallen, sona rung der Hei reitungen au Preise ist in rungssitte de Elia-Lothrin 24 Stunden Biste der von lizei Verhafte

Stet mo allerdings be zügen, die d stellen in der Teufel in i /ähren Zwei wufes eines binettes bega nach die Rite effah-Lothrin durchweg Ven her alles mö haben, die si scheinlichten hafter haben, lothringischen wahrsgenlich hochfaktiviert diese Männer sehen haben. liche beider Konfessionen. werbetreibend christlicher u schauung, fu nur auf den sie allen S und daß jind. Solche politischen g ganz Elia- an die Fro Träger der Weichid für d sen bei eine andere Mann Elia-Lothrin stellt sie in nes nicht in Bermutung der Senstst „Ministerliste bläherigen A Wafnarshpfe Generallhabe tionen für rängen.

Keine falls darüber diesen Tagen Nachrichtenat Regierungsf kündigen mit rathrophe ist hereingebrö was sie dar „querelles o Weltfenfatio von sich au befehrt, was lang mit aff als Ausbun Die elia-Lo heute mehr Lothringen „assimilieren ein Land, se ichen Kultur Franzo entu ner durch zu mission zu geben jetzt g gewalttätige forderte Lan entfernt, ihr gen, hat di Lothringens Minderheiten Wassen, die sich ebenfall und den Ro mus begon diesem ihm sozialpolitif Gebiete nich

Man & Comp., Hörde.

Freistaat Elß-Lothringen?

Das ist die jüngste Sensation, mit der die zahlreich nach Elß-Lothringen emigrierten Sozialdemokraten der Partei des Elß-Lothringers am Seinerhand unterhalten und in Aufrufung versetzen: Die Elß-Lothringer, die in den Elß-Lothringen, wie die Schweizer oder die Luxemburger, werden wie die Schweiz oder wie Luxemburg, und sie haben es nicht bei dem bloßen Wunsche belassen, sondern eine weitverbreitete Bewegung der Heimatländer hat bereits alle Vorbereitungen zum Abfall getroffen. Die Pariser Presse ist in der Lage, die vollständige Regierungsliste der zukünftigen neuen Republik Elß-Lothringen zu veröffentlichen, nachdem sie 24 Stunden vorher die ersten Namen als eine Liste der von der französischen politischen Polizei Verhafteten abgedruckt hatte.

Wird man diese Liste durch, so wird man allerdings besonders nach allen den fanatischen Äußerungen, die die Pariser Regierungsblätter in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr in die Welt gesetzt haben, die allerhöchsten Zweifel an der Richtigkeit dieses Entwurfes eines neuen europäischen Zukunftsstaates hegen müssen. Denn es ist ganz einfach die Liste der bekanntesten Vorkämpfer der Elß-Lothringischen Heimatsbewegung, es sind durchweg Leute, denen die Franzosen schon früher alles mögliche am Zeug zu fassen versucht haben, die sie schon früher unter den unwahrscheinlichsten Beschuldigungen wiederholt verhaftet haben, es sind die Mitglieder der Elß-Lothringischen Volksrechte. Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß ein politisch so mündiges und hochkultiviertes Volk wie die Elß-Lothringer diese Männer als zukünftige Regierung anerkennen werden. Es sind durchweg junge Geistesleute beider Konfessionen, junge Lehrer beider Konfessionen, junge unabhängige Kaufleute, Gewerbetreibende und Publizisten, junge Arbeiter christlicher und weit links gerichteter Weltanschauung, kurz, eine Zusammenstellung, die man nur auf den einen Reiz bringen kann, daß sie allen Ständen und Schichten angehören, und daß sie meist im kampfbereiten Alter sind. Solche Leute stellt man bei einer geistig-politischen Revolution, wie sie augenblicklich ganz Elß-Lothringen erfasst hat, als Reiter an die Front. Aber die wirklich leitenden Träger der Verantwortung, denen man sein Geschick für die Zukunft anvertrauen will, müssen bei einer so umfassenden Volksbewegung andere Männer sein, und sie sind es: das ganze Elß-Lothringen kennt und will sie, aber man stellt sie in dieser Entwicklungsphase des Kampfes nicht in die Gefahrenlinie. Darum ist die Vermutung begründet, daß die von den Pariser Sensationsblätter letzten Monats veröffentlichte „Ministerliste“ ein Wunderspiel ist, wie alle bisherigen Meldungen über Wessersünde, aber Aufmarschpläne des deutschen und des russischen Generalstabes, aber deutsche Regierungssubventionen für die Heimatländer in Elß-Lothringen.

Keine Berichterstatterkunst hilft anderenfalls darüber hinweg, daß die Franzosen in diesen Tagen mit Aufgebot aller Mittel ihres Nachrichtenapparates den Bankrott ihrer Regierungskunst in Elß-Lothringen selbst anzuzeigen müssen. Die Elß-Lothringische Nationalbewegung ist dabei so schnell über die Franzosen heringebrochen, daß sie gar nicht bemerkt haben, was sie damit anrichten, daß sie selber die „querelles alsaciennoises et lorraines“ zu einer Weltkassation gemacht haben: Sie haben damit von sich aus offiziell zugegeben, daß etwas besteht, was sie selbst ein halbes Jahrhundert lang mit allen subversiven Mitteln den Bässen als Ausbund aller Schreden hingewälzt haben: Die Elß-Lothringische Frage. Niemand zweifelt heute mehr daran, daß die Franzosen Elß-Lothringen nicht mit den Mitteln der Gewalt „assimilieren“ können. Elß-Lothringen bleibt ein Land, seiner inneren Anlage und europäischen Kulturmission fremd dem aussterbenden Franzosen, feindlich jedem Versuch, es seiner durch zwei Jahrtausende gesegneten Kulturmission zu entfremden. Die Franzosen selbst geben jetzt zu, daß sie dieses auf Grund eines gewalttätigen Diebstahls im Jahre XIV. zurückerforderte Land nicht „assimilieren“ können. Weit entfernt, ihnen inneren Wachstum zu bringen, hat die übermäßige Annexion Elß-Lothringens zur Folge gehabt, daß die übrigen Nachbarländer in Frankreich, die Katalanen, die Basken, die Gallen, die Bretonen, die Bretonen sich ebenfalls auf ihre Heimatrechte besonnen und den Kampf gegen den Pariser Zentralismus begonnen haben. Frankreich wird mit diesem ihm kulturell und sprachlich fremden, sozialpolitisch fortgeschrittenen erwachsenen Gebiete nicht glücklich. Mit der Annäherung

des Elß-Lothringers nicht zur Liebe zur Zwangsherrschaft. Die neuen Schandtatzen der französischen Gewalt sind kein Schlussstrich unter dem Willen einer selbstbewußten Bevölkerung, sie sind ein Vorwort zu einer neuen europäischen Verständigung über Volksmündigkeit und veraltete Herrschaftspraxis.

Die Franzosen selbst haben die Unlösbarkeit des Problems durch die Art, wie sie der Welt darüber berichtet haben, zugegeben. Die Elß-Lothringische Frage ist von neuem aufgeworfen, soweit Telegraph und Funksprache reichen. Es gibt vorläufig nur eine Lösung, und die ist die Schaffung eines neutralen Zwischenstaates Elß-Lothringen. Sie ist die Frage einer absehbaren Zukunft, mag sich dagegen das offizielle Frankreich wehren, wie es will. Mit oder ohne Völkerverbund wird in einer geschichtlich absehbaren Zeit ein europäischer Freistaat Elß-Lothringen erscheinen.

Befetzungsplage.

Die Notwendigkeit der Rheinland-Räumung.
Es ist auffällig, daß sich in den letzten Tagen die Meldungen aus dem besetzten Gebiet über das herausfordernde Benehmen der französischen Befetzungsstruppen wieder häufen. Wie verlautet, liegt ein neuer Erlaß des französischen Kriegsministeriums vor, der es dem Militär zur Pflicht macht, sich eines „allzu freundlichen Verhaltens“ mit der deutschen Zivilbevölkerung zu enthalten. Die französischen Militärbehörden verfolgen anscheinend das politische Ziel, vor den Wahlen in Frankreich Zusammenstöße und Konflikte im besetzten Gebiet zu provozieren, um in der Wahlbewegung um so eindringlicher auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Befetzungsmaßnahmen. Man sieht erneut, wie wenig Briand in Frankreich zu sagen hat und daß die Militärbehörden die Wege gehen, die ihnen zulegen.

Eine amerikanische Stimme.
Das demokratische amerikanische Parteiorgan „New York World“ schreibt, das Empfin-

den der Mehrheit des amerikanischen Volkes sei, daß Hindenburg im Rechte sei, wenn er darauf dringe, daß das Rheinland in diesem Jahre von den französischen Truppen geräumt werde. Es sei schwer ersichtlich, welche Gründe zugunsten der Verlängerung der Befetzung geltend gemacht werden könnten.

Vor einigen Monaten hätten sich noch andere französische Militaristen angebliche geheime Räumungen Deutschlands angeführt. Dieses Argument sei jedoch zerplatzt, als die Notwendigkeit eines Beweises eintrat. Ein Beweis sei nicht zu erbringen gewesen, wodurch offenbar geworden sei, daß der Inhalt solcher Behauptungen nur in der Phantasie derer existierte, die sie aufstellten. Die französischen Staatsmänner würden gut daran tun, sich an die Fehler der amerikanischen Nordstaaten nach dem Bürgerkrieg zu erinnern. Der Süden sei bereit gewesen, die Bitterkeit des Krieges zu vergessen, dagegen nicht die Demütigung durch eine lange Besetzung. Frankreich begehe vielleicht jetzt einen ähnlichen Fehler. Je eher die Räumung erfolge, desto besser für Europa.

den der Mehrheit des amerikanischen Volkes sei, daß Hindenburg im Rechte sei, wenn er darauf dringe, daß das Rheinland in diesem Jahre von den französischen Truppen geräumt werde. Es sei schwer ersichtlich, welche Gründe zugunsten der Verlängerung der Befetzung geltend gemacht werden könnten.

Kündigungschutz.

Von Justizinspektor Bracht, Essen.

Im Arbeitsrecht finden sich verstreut eine Reihe von Schutzbestimmungen über die Kündigung von Arbeitern und Angestellten. Diese Gesetze sind notwendig geworden als Folge des Krieges und der Nachkriegszeit, insbesondere, um das Bestreben mancher Arbeitgeber zu unterbinden, an Stelle von teuren und älteren Kräften junge, billigere Kräfte zu beschäftigen. Kündigungschutz genießen zunächst die Schwerbeschädigten. Der Schutz besteht darin, daß diesen Schwerbeschädigten nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgebehörde gekündigt werden kann, und daß die Kündigungsfrist 4 Wochen beträgt. Als Schwerbeschädigte kommen Deutsche in Frage, die infolge einer Kriegsbeschädigung oder durch Unfall um wenigstens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt sind und auf Grund von Verletzungsgefahren einen Anspruch auf Pension oder Rente haben. Die Zustimmung zur Kündigung ist bei der Hauptfürsorgebehörde schriftlich zu beantragen. Die Kündigungsfrist läuft erst vom Tage der Absendung des Antrages an die Hauptfürsorgebehörde ab.

Schutzbestimmungen finden sich ferner für Angestellte in dem Angestelltenkündigungschutzgesetz vom 9. Juni 1926. Dieses Gesetz gewährt unter gewissen Voraussetzungen den Angestellten längere Kündigungsfristen, die an Stelle der sonstigen gesetzlichen oder vereinbarten Kündigungsfristen treten. Das Gesetz ist an zwei Voraussetzungen gebunden, nämlich an das Dienstalter und das Lebensalter. Bei einem Dienstalter des Angestellten von fünf Dienstleistungsjahren ist der Arbeitgeber zur Annahmehaltung einer Mindestkündigungsfrist verpflichtet. Allerdings zählen hierbei auch die Beschäftigungsjahre mit, die der Angestellte bei dem Rechtsvorgänger des Arbeitgebers verbracht hat. Es ist also, daß der bisherige Geschäftsinhaber an das Kündigungsgebot gebunden, ob er das Geschäft fortführt oder nicht. Die Frage, ob bei solchen Annahmehaltungen, die aus der Arbeiterkassette hervorgegangen sind, auch die Arbeiterdienstjahre bei Berechnung des Dienstalters berücksichtigt werden müssen, war bisher umstritten. Das Reichsarbeitsgericht hat nun klarstellend in einer Entscheidung vom 7. Dezember 1927 diese Frage bejaht.

Die zweite Voraussetzung für die Anwendung des Kündigungsgebotes ist das Lebensalter. Nur derjenige Angestellte, der nach Vollendung des 25. Lebensjahres mindestens fünf Dienstjahre bei dem Arbeitgeber oder dessen Rechtsnachfolger angebracht hat, hat Anspruch auf den Schutz. Das Gesetz kann also für Angestellte unter 30 Jahren überhaupt nicht angewendet werden.

Die Mindestkündigungsfrist beträgt bei dem Vorhandensein beider Voraussetzungen drei Monate. Die Fristen erhöhen sich nach acht Jahren Beschäftigungsdauer auf vier, nach 10 Jahren Beschäftigungsdauer auf fünf, nach 12 Jahren Beschäftigungsdauer auf sechs Monate.

Die dreimonatige Kündigungsfrist ist nur zum Quartalschluß zulässig. Ist also z. B. eine Kündigung erst am 1. Oktober dem Angestellten zugegangen, so ist die Frist von drei Monaten nicht voll gewahrt, und die Kündigung gilt deshalb nicht für den 31. Dezember, sondern erst für den 31. März. Von den erhöhten Kündigungsfristen sagt der Gesetzgeber nicht ausdrücklich, daß sie zum Quartalschluß zu erfolgen haben. Besteht aber auf Grund der Vorschriften des Handelsgesetzbuches die gesetzliche Kündigungsfrist, so endet auch die verlängerte Kündigungsfrist erst zum Quartalschluß des folgenden Monats, um den die Frist erhöht hat. Ein kurzes Beispiel möge dies erläutern: Der Angestellte A. hat Anspruch auf die viermonatige Kündigungsfrist. Für ihn besteht die Kündigungsfrist zum Quartalschluß. Am 10. 9. geht ihm die Kündigung zu. Der Ablauf der viermonatigen Frist würde also der 31. Januar sein. Da der Januar nicht Quartalschlußmonat ist, so kann dem Angestellten erst zum 31. März gekündigt werden.

Wesentlich herrscht Unklarheit darüber, mit welchem Zeitpunkt die Schutzbestimmungen für den einzelnen Angestellten wirksam werden. Als Stichtag gilt der Tag, an dem dem Angestellten spätestens nach gesetzlicher oder vereinbarter Bestimmung hätte gekündigt werden können. Mit diesem Stichtag soll verhindert werden, daß der Arbeitgeber das Gesetz umgeht. Ein Beispiel mag dies erläutern: Der 32 Jahre alte Angestellte B. für den an sich eine sechsmonatige Kündigungsfrist besteht, vollendet das fünfte Dienstjahr am 18. November. Der 19. November (6 Wochen vor Quartalschluß) würde für ihn also der Stichtag sein, an dem er in den Genuß des Schutzgesetzes gelangen würde. Wenn ihm nun der Arbeitgeber, um das Gesetz zu umgehen, schon am 17. November, dem Tage vor Vollendung des fünften Dienstjahres die Kündigung ausstellt, so wird anankenden des Angestellten angenommen, daß die Kündigung erst am 19. November erfolgt ist. Dagegen kann ein Angestellter, wenn er am 20. November in den Genuß des Gesetzes kommen würde, aber bereits am 19. November gekündigt ist, das Gesetz für sich nicht in Anspruch nehmen.

Es sei noch kurz auf das im Justiz vorgehen nach dem ersten Gesetz zum Schutz der Wöchnerinnen hingewiesen. Nach diesem Gesetz kann der Wöchnerin sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Niederkunft nicht gekündigt werden, wenn dem Arbeitgeber zur Zeit der Kündigung die Schwangerschaft oder Entbindung bekannt war, oder wenn ihm die Wöchnerin sofort nach Erhalt der Kündigung davon Mitteilung gemacht hat. Der Schutz verlängert sich um die Zeit einer Krankheit, die eine Folge der Entbindung ist. Dieses Gesetz gilt nicht für Hausangestellte.

Kelloggs Pakt-Offerte.

Nachdem sich Amerika anfänglich dem von Frankreich vorgeschlagenen „Antikriegspakt“ gegenüber äußerst zurückhaltend, um nicht zu sagen ablehnend, verhalten hat, befindet es jetzt plötzlich einen merkwürdigen Einfall in der Weiterverfolgung dieses Planes. Es mag dahingestellt bleiben, ob tatsächlich schon in Paris ein Gegenentwurf Kelloggs vorliegt und ob die von Pariser Blättern gebrachten Einzelheiten aus dem angeblichen Entwurf zutreffend sind; in jedem Falle sollen die Verhandlungen in nächster Zeit in beschleunigtem Tempo fortgeführt werden. Das hat Briand ausdrücklich erklärt, und der muß es ja schließlich wissen.

Die Erklärung für diese veränderte Haltung der amerikanischen Regierung wird man in dem Angebot Kelloggs sehen dürfen, ähnliche Pakte auch mit anderen Staaten abzuschließen. Frankreich soll also sozusagen nur eine Art Versuchsanstalt sein. An sich hat Amerika an einem Antikriegspakt mit Frankreich nur ein sehr geringes Interesse, da beide Staaten so wenig Berührungspunkte miteinander haben, daß zwischen ihnen kaum eine Kriegsgefahr besteht.

Diese Erwägung hatte offenbar auch Amerika zu seiner anfänglich ablehnenden Haltung veranlaßt, während sich andererseits Briand sagte, daß ein solcher Pakt nichts koste und sehr gut ausfiele. Frankreich konnte damit seine Friedensliebe beweisen und seinen moralischen und finanziellen Kredit in Amerika stärken. Zugewandte Risiko würde Frankreich dabei ebenso wenig eingehen, als wenn etwa Japan mit der Schweiz einen Antikriegspakt schloße. In Washington ist man offenbar auch heute noch von der Zwecklosigkeit eines Paktes mit Frankreich überzeugt. Aber auf den französischen Eifer schlägt man und den englischen Eifer meint man. In London hat man deshalb auch sofort die Ohren gespitzt und herausgehört, daß Kelloggs Erklärung, monach Amerika bereit ist, mit anderen Staaten ähnliche Verträge zu schließen, in erster Linie an die englische Adresse gerichtet ist.

In London beschäftigt man sich deshalb eingehend mit der Paktfrage. Es wird erklärt, daß England durchaus bereit ist, einen Vertrag abzuschließen, nur würde natürlich auch England gewisse Ausnahmen fordern. Nach früheren Erklärungen Chamberlains kann man annehmen, daß England vor allem fordern würde, daß die Anwendung des Paktes nicht im Falle von der Saager Schiedsgerichtsbarkeit ausgeschlossen werde. Weiter wünscht man in London die Beteiligung Japans an dem Pakt, eine Forderung, der man sich in Washington wohl kaum widersetzen würde. Man kann sogar annehmen, daß Kellogg bei seiner Anforderung nicht nur England, sondern auch Japan im Auge hatte.

Auf dem Umwege über den Pakt käme man also zu einer Wiederaufnahme der im vorigen Jahre auf der Genfer Seeverkehrs-Konferenz erfolglos geführten Verhandlungen. Es fragt sich nur, ob man mit dem Pakt mehr Glück haben würde. Die grundsätzliche Bereitschaft genügt nicht, wenn man sich nicht auch über die von beiden Seiten gemachten Vorbehalte einig wird; und das erscheint zur Zeit noch keineswegs sicher.

Von offizieller Washingtoner Seite wird zu den Paktverhandlungen mit Frankreich der „Washington Post“ mitgeteilt, Frankreich wünsche offenbar einen Vertrag, der, wenn er auch kein formelles Bündnis wäre, so doch den Anschein erwecken müßte, daß Frankreich sich der besonderen Freundschaft Amerikas erfreue, in Dingen der Kriegsfürsorge und in der Hinsicht vorzuziehen. Das Blatt weist eine solche Möglichkeit zurück und schreibt: „Amerika würde jeden Vertrag ablehnen, der Frankreich als besonderem Freund eine Vorzugsstellung einräumen würde. Die Vereinigten Staaten wünschen keinen Freund aller Nationen zu sein.“ Die amerikanische Regierung sei gewillt, mit allen Nationen zusammen Hindernisse gegen den Krieg zu errichten, werde aber nicht mit einer einzelnen vereinbaren, daß es niemals und unter keinen Umständen einen Krieg erklären würde.

Neuerungen der Reichspost.

Durchdruck für telephonisch aufgebundene Telegramme. — Das laufende Band am Briefkasten.

Um den Kunden der Reichspost, die Telegramme durch Fernsprecher aufgeben, eine schriftliche Bestätigung des Wortlautes für das Telegramm zu geben, hat sich die Reichspost entschlossen, in verschiedenen Oberpostdirektionen zunächst versuchsweise auf Verlangen einen Durchdruck des Telegramms ausstellen. Diese Maßnahme kommt zunächst in den Oberpostdirektionen Berlin, Bremen, Frankfurt a. M. und Hamburg zur Durchführung. Außerdem sind andere Oberpostdirektionen ermächtigt, bei Bedarf ebenfalls die Ausstellung von Durchdrucken vorzunehmen.

Der Besteller muß auf die Meldung des Haupttelegraphenamts „Hier Telegrammaufnahme“ sofort mit dem Worte „Durchdruck“ sein Verlangen vor Beginn der Telegrammaufnahme kennzeichnen. Der verlangte Durchdruck wird, falls nicht anders gewünscht worden ist, — dem Absender als Postkarte unter Briefumschlag überandt und kostet dann — ohne Rücksicht auf die Länge des Telegramms — 20 Reichspfennige einschl. Zustellung. Unberührt bleibt die Bestimmung der Telegraphenordnung, demzufolge die Deutsche Reichspost für Versenden bei der Aufnahme durch Fernsprecher nicht haftet.

Das Hauptpostamt in Frankfurt a. M. hat jetzt drei neue Einwurfstellen am Hauptpostamt angebracht, die durch Fernsprecher unterteilt werden. Die Einwurfstelle führt unmittelbar zur Briefabfertigung, wo das Band die Briefe unmittelbar auf den Sortierapparat abwirft. Diese Einrichtung beantragt nur etwas über eine Minute; täglich werden auf diese Weise 50—60 000 Briefe sortiert. In Frankfurt a. M. wird außerdem die Post-Säulenbriefkästen aufstellen, die durch besondere Kraftfahrzeuge der Post beschleunigt geleert werden. Auch Nachtentleerung von 24 Uhr ab ist in Frankfurt a. M. vorgesehen.



Zu den Kämpfen in Nicaragua.
Das kleine Nicaragua: „Was hast Du für schreckliche große Zähne, Onkel Sam!“
Amerika: „Damit kann ich besser über die Abrißkuna sprechen.“
(„Deuure“.)

Zur Vereinheitlichung.

Entwürfe der Demokraten.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat nachfolgende Entwürfe zur Förderung des Einheitsstaates eingebracht:

1. Der Reichstag wolle beschließen, den Reichsminister des Innern zu ersuchen, unverzüglich Maßnahmen in die Wege zu leiten, um zur Herbeiführung der wirtschaftlichen und kulturellen Gleichheit des Volkes gemäß Art. 18, Abs. 1 der Reichsverfassung die zahlreich in Deutschland vorhandenen Einschlaggebiete (Einkaufsläden) baldmöglichst verschwinden zu lassen.

2. Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, a) unverzüglich in Verhandlungen mit dem preussischen Staatsministerium einzutreten, um die alsbaldige Durchführung des Vorschlages des preussischen Staatsministeriums herbeizuführen, der die Organisation des preussischen Oberverwaltungsgerichts für den Aufbau des in der Verfassung vorgesehenen Reichsverwaltungsgerichts zur Verfügung stellen und das preussische Oberverwaltungsgericht zugunsten des Reichsverwaltungsgerichts aufzulösen will, b) in Verhandlungen mit den Regierungen der anderen deutschen Länder einzutreten mit dem Ziel, deren Zustimmung zum Übergang der Geschäfte der höchsten Verwaltungsgerichte der Länder auf das Reichsverwaltungsgericht herbeizuführen.

3. Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag alsbald die Vorlage einer Reichsstaatsordnung und einer Landgemeindefeuerordnung zu machen, um im ganzen Reich einheitliche, gut gegliederte Selbstverwaltungskörper zu schaffen.

Die Angestellten über Vierzig.

Ein trüber amtlicher Arbeitsmarktsbericht.

Nach dem kürzlich erschienenen amtlichen Monatsbericht über den Arbeitsmarkt der Angestellten wurden bei den öffentlichen und privaten Stellenangeboten insgesamt 156 348 Stellen für Angestellte gezählt, darunter 126 000 kaufmännische Angestellte. Die Arbeitsmarktlage der Angestellten hat sich im Vergleich zur gesamten Arbeitsmarktsituation ausserordentlich verbessert. War Anfang 1926 jeder 13. Arbeitsuchende ein Angestellter, und Anfang 1927 jeder 10., so gehörte Ende September des vergangenen Jahres bereits von je 5 Arbeitsuchenden einer den Angestelltenberufen an.

Besonders trübe Feststellungen muß der neueste amtliche Bericht über die Aussichten der älteren Angestellten machen. Der Neuzugang an Stellenlosen bestand wieder zu einem großen Teil aus älteren Angestellten, die oft jahrzehntelang in ihrer letzten Stellung tätig gewesen waren. Nicht selten wurden entlassene ältere Angestellte durch jüngere Kräfte ersetzt. Für die Beschaffung von Dauerstellungen kamen durchweg nur jüngere Kräfte in Betracht. Ältere Angestellte und langjährig Erwerbslose konnten unter diesen Umständen meist nur ausnahmsweise bei Behörden untergebracht werden. Für den Kaufmannsberuf stellt der amtliche Arbeitsmarktsbericht ausserdem noch fest, daß für männliche Kräfte die Verhältnisse durchweg bedeutend ungünstiger als für weibliche liegen. So entfielen z. B. in Wiesbaden auf 100 weibliche Stellenlose 42 offene Stellen, auf 100 männliche aber nur 14 offene Stellen.

Ueber den Anteil der Älteren an der Stellenlosigkeit wird aus Braunschweig berichtet, daß 35 Prozent der Stellungsuchenden männlichen Angestellten über 40 Jahre alt sind; mehr als die Hälfte dieser Älteren sind über 50 Jahre alt. Diese älteren Kräfte können kaum irgendwo untergebracht werden, ist doch nach den umfangreichen Ermittlungen der großen Verbände für über 90 Prozent der offenen Stellen von vornherein ein Höchstalter von 30 Jahren zur Bedingung gemacht. Angesichts dieser Verhältnisse wird das Problem des Schutzes der älteren Angestellten immer dringlicher. Der Deutsche Handlungsgesellen-Verband fordert, daß die schon wiederholt angekündigte Regierungsentwurf über den Schutz der älteren Angestellten „an endlich dem Reichstage zugeleitet wird, damit das Parlament aus Grund objektiver amtlicher Unterlagen sich über die notwendigen Hilfsmassnahmen für die älteren Angestellten schlüssig werden kann.

Unterricht für Fußgänger.

In Berlin wird eine neue Idee in die Tat umgesetzt: Es wird öffentlich Unterricht für die Fußgänger und ihr Verhalten an verkehrsreichen Straßen und Plätzen erteilt werden. Zu diesem Zweck hat die sogenannte „Verkehrswacht“ eine Organisation aufgezogen, die aus stellenlosen Chauffeuren besteht, die im Berliner Straßenverkehr gut bewandert sind. Sie tragen auf Brust und Rücken große Plakate mit der Aufschrift „Verkehrsregeln, hier Kostenlos Abgabe, bitte verlangen!“ Man wird diese Zeitvertreiber, denen jeweils ein Polizeibeamter zur Unterfütterung beigegeben ist, an den Brennpunkten des Verkehrs finden, so z. B. Unter den Linden — Ecke Friedrichstraße, Leipziger Straße — Ecke Friedrichstraße, Potsdamer Platz — Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Kurfürstendamm — Ecke Joachimstaler Straße u. a. Die zur Ausgabe gelangenden Plakate sind von den Beamten des Verkehrsbezirksamt in Berlin Polizeipräsidium ausgearbeitet worden und enthalten 10 Warnungen für das Ueberfahren des Fahrbahns sowie Erklärungen über die Bedeutung der Verkehrsregeln. Auch die großen Läden und Kaufhäuser Berlins haben sich bereits in den Dienst dieser guten Sache gestellt und legen solche Plakate den herausgehenden Paketen bei. Allein für diese Zwecke sind 700 000 Exemplare der Verkehrsregeln bereits angefordert worden. — Im übrigen beabsichtigt der Berliner Magistrat, einen neuen Straßenverkehrsplan für den Potsdamer Platz festzulegen, der eine Vergrößerung dieses Brennpunktes des Verkehrs herbeiführen soll.

Aus dem Reiche

Was der Reichstag dem deutschen Volke leistet.

Einer der interessantesten Abschnitte des Reichshaushalts ist der Haushalt des Reichstags, den Steuerzahler interessieren dabei insbesondere die Kapitel über die Abgeordnetenbezüge und die Freifahrtkarten. Der Etat veranschlagt die Aufwandsentschädigung für 493 Mitglieder des Reichstags auf 4 437 000 Reichsmark. Dazu kommen noch 87 000 Mark Tagelöhner für Ausschüsse und 36 000 Mark Aufwandsgehalt für den Reichstagspräsidenten. Unter Abrechnung der gesetzlichen Abzüge verbleiben also 4 400 000 Reichsmark als Kosten für die Diäten der Reichstagsmitglieder. Sämtliche Abgeordneten genießen bekanntlich den Vorteil der freien Fahrt auf dem gesamten Reichsbahnnetz. Hierfür hat das Reich eine jährliche Kaufschuldenabgrenzung von 1 250 000 Reichsmark zu zahlen. Außerdem werden noch 18 000 Mark für Reisen auf Klein- und Privatbahnen bezogen auf gewissen Eisenbahnstrecken im Durchgangsverkehr nach Ostpreußen gefordert. Für die Benutzung von Schlafwagen sind im Haushalt des Reichstages 30 000 Mark, für die Benutzung von Kraftposten 1500 und für die von Luftfahrzeugen 25 000 Mark bereitgestellt.

Deutsche Volkskunde als Prüfungsfach.

Kultusminister Dr. Becker hat die deutsche Volkskunde als Prüfungsfach bei der wissenschaftlichen Prüfung für das Zeugnis an höheren Schulen zugelassen. Von Kandidaten, die deutsche Volkskunde als Prüfungsfach wählen, ist hiernach zu fordern: Einsicht in Lebens- und Entwicklungsbedingungen der volkstümlichen Erscheinungen, in die stammesgeschichtlichen Eigenarten und in die allgemein deutschen Vorfahren.

Ringen um Freiheit

und neue wirtschaftliche Weltgeltung.

Gemeinsamer Jahresbericht der Industrie- und Handelskammern des Ruhrbezirks.

Der zweite gemeinsame Jahresbericht der Industrie- und Handelskammern des Ruhrbezirks zu Bochum, Dortmund, Duisburg, Ruhrort, Essen, Krefeld und Münster hat die bewährte Einteilung in einen Ueberblick über die Hauptfragen deutscher Wirtschaftspolitik und Berichten über Lage und Konjunktur der wichtigsten Gewerbegebiete des Industriegebietes beibehalten. Den Einzelberichten gehen Ausführungen zur Verwaltungs- und Verfassungsreform und Erörterungen industrie-agrarpolitischer Zeitfragen voraus.

Zur Verwaltungs- und Verfassungsreform nimmt Dr. Most für die Arbeitsgemeinschaft der Kammern das Wort. Er fordert: Verhärterung und Zusammenfassung der politischen Verantwortung beim Reich unter Beibehaltung der Verwaltungsmassnahmen in den einzelnen Teilen des Reiches, beides in enger organischer Verbindung. In seiner Vorsehung industrie-agrarpolitischer Zeitfragen geht Dr. Most in von der Gleichzeitigkeit der Ursachen für die bedrohliche Lage der deutschen Landwirtschaft und Industrie aus: Konkurrenz von außen, Schwäche des inneren Marktes, über hohe öffentliche Lasten und die an praktischen Erfolgen nicht allzu reiche Handelsvertragspolitik des Reiches. Der deutschen Industrie wird hierbei vor allem die Abtragung unserer Lasten durch Herbeibringen von Devisen auffallen, der Landwirtschaft die Aufgabe, die Verbesserung aus eigenem zu ernähren.

Die Reihe der wirtschaftspolitischen Berichte eröffnet Dr. Dugo mit einem allgemeinen Ueberblick über „Das Wirtschaftsjahr 1927“. Der deutschen Wirtschaft ist es zwar auf dem Wege der Rationalisierung der Betriebe gelungen, die Produktion mengenmäßig wesentlich zu steigern und wieder 1½ Millionen Erwerbslosen neue Arbeit zu geben. Die Hauptursache für das Missverhältnis zwischen dem quantitativen und finanziellen Erfolg der deutschen Wirtschaft sieht Dr. Dugo in der Gestaltung und finanziellen Auswirkung unserer politischen Verhältnisse. Schon im Vorjahre hatten die Kammern in ihrem Gemeinschaftsbericht darauf hingewiesen, daß „unsere Unfreiheit nach außen und das starke Eindringen der geldgeberischen Bevormundung in die Wirtschaft im Innern mit großen Ansprüchen u. Forderungen Reiten sind, die eine volle Entfaltung der schöpferischen Energien nach wie vor behindern“. — An diese Bemerkung knüpft Dr. Martin in seinem Bericht über die deutsche Zoll- und Handelspolitik im Jahre 1927 an. — Der Abschnitt über öffentliche Finanzen und Steuerpolitik von Dr. Jacobsohn macht nach einem Ueberblick über die Steigerung der Steuern, Länder- und Gemeindeausgaben auf die Beeinträchtigungen der Wirtschaftsfreiheit aufmerksam, die öffentlichen Ausgaben indirekt von der Einnahmeseite und direkt von der Ausgabenseite her zu senken.

Den zweiten Hauptteil des gemeinsamen Jahresberichts über Lage und Konjunktur wichtiger Gewerbegebiete leitet ein Artikel von Veragasseffor Stein über die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs im Ruhrkohlenbezirk ein. Bei Besprechung der Lage der Eisen- und Rüstungsindustrie im Jahre 1927 wendet sich Dr. Arthur Klossbach gegen die Klagen wegen mangelnder Beteiligung der Verbraucher und Arbeiterkraft an den Rationalisierungsverfahren. Für die Entwicklung der Metallhüttenindustrie, über die Direktor M. G. Kliege berichtet, hat das Jahr 1927 für die Eisenindustrie von 4000 T. oder rund 20 Proz. einen so hohen Zuwachs gebracht. Verhältnismäßig kommt die Eisenindustrie des niedrigeren Zinkverbrauchs so sehr zum Ausdruck. Die Kupferproduktion ist gegen 1926 unverändert, während die Zinnproduktion um etwa 12½ Prozent gleich etwa 1500 T. gestiegen ist, was sich auch verhältnismäßig durch eine Aufnahmehäufung betrachtet zeigt das Bild der Metallhüttenindustrie des Bezirks im Jahre 1927 gute Fortschritte. Für die Eisen verarbeitende Industrie des rheinisch-westfälischen Industriegebietes bot der Jahreswechsel 1926/27 nach den Ausführungen von Direktor Winterkamp einen weniger sorgenvollen Ausblick auf das Geschäftsjahr 1927, als wie es in den früheren Jahren mit Recht der Fall gewesen war. Die Entwicklung des abgelaufenen Jahres hat aber leider nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gehen lassen. Die noch nicht vorliegenden finanziellen Jahresergebnisse der meisten Werke der Verfeinerungsindustrie dürften erheblich hinter den gehobenen Erwartungen zurückbleiben und in vielen Fällen kaum zur vollen Deckung der Unkosten ausreichen, obgleich sich die durchschnittliche Ausnutzung der Betriebe von durchschnittlich 60 Prozent Ende 1926 auf etwa 70 Prozent Ende 1927 gehoben hat.

Der Abschluß des Berichtes bildet ein politischer Kalender für das Jahr 1927. In seinem ansehnlichen Nachwort weist Dr. Most darauf hin, daß auch weiterhin Deutschlands größte Anstrengung dem Ziele gelten muß, neuen Einfluß und erweiterte Entscheidungsmöglichkeiten zur Wiedererringung einer wirklichen Weltgeltung und im Zusammenhang damit seiner politischen und wirtschaftlichen Freiheit zu gewinnen. Er schließt mit den Worten: „Keine vorantommende Außenpolitik aber ist denkbar ohne eine Innenpolitik, die es der Wirtschaft ermöglicht, jenem politischen Ringen um Weltgeltung das erforderliche „ökonomische Ringen um den Weltmarkt zur Seite zu stellen.“

Erweiterte Zulassung der Volkshochschulen zum Hochschulstudium.

Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat in Erweiterung der Verordnung über die Zulassung von Volkshochschülern zum Studium an den preussischen Universitäten bestimmt, daß Schulamtsbewerber, die nach zweijähriger regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme an einer anerkannten Arbeitsgemeinschaft zur Vervorbereitung der theoretischen Ausbildung erlangt haben, bis auf weiteres zum Studium als ordentliche Studierende an den preussischen Universitäten und anderen Hochschulen einschließlich der Kunst- und Musikschulen zugelassen werden.

Wichtige Straffachen.

Der preussische Justizminister erließ folgende allgemeine Verfügung: „Ergibt sich Grund zu

der Annahme, daß eine Straffache wegen der Person oder der Stellung der Beteiligten oder wegen der Art oder des Umfangs der Anschuldigung das Interesse weiterer Freile erregt oder politische Bedeutung gewinnt, insbesondere parlamentarische Erörterungen hervorruft, so ist dem Justizminister ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens alsbald Mitteilung zu machen. Es muß in solchen Straffachen nach Möglichkeit vermieden werden, daß hinsichtlich wichtiger Maßnahmen das Justizministerium vor vollendete Tatsachen gestellt wird. Die Staatsanwaltschaft hat daher, soweit es mit den Interessen der Strafverfolgung vereinbar ist, vor eingeleiteten Entscheidungen über die beabsichtigten Schritte zu berichten.“

General v. Eronius gegen die „Wahrheit“.

Wegen Beleidigung des Generals a. D. v. Eronius wurde der verantwortliche Redakteur der „Wahrheit“, Dr. Frige, zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Den Anlaß der Klage bildeten Angriffe der „Wahrheit“ gegen den Reichsaussenminister, in dem Eronius tätig ist. Diese Angriffe erstreckten sich auch auf die Mitarbeiter Jakob Michaels.

Auslandsnachrichten

Die Urheber der Damesoffensive.

Aus Pariser Quelle verlautet, nicht Deutschland habe die Offensive gegen den Damesplan eingeleitet, sondern England und die Vereinigten Staaten aus tieferliegenden, aber nicht den gleichen Gründen. England wolle sich von seiner Kriegsschuld befreien, mit dem System der Naturalieferungen endgültig Schluss machen und eine weitgehende wirtschaftliche Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich verbinden. Die amerikanischen Großbanken möchten mit dem Damesplan Schluss machen, weil dieser die Aufnahme privater Anleihen auf dem europäischen Festland behindert.

Charles Rote Kollonik nach Moskau?

Der Korrespondent der „Westminster Gazette“ in Moskau erzählt, Mussolini beabsichtige, wegen der Ermordung des italienischen Konsuls in Delfa eine ungewöhnlich scharfe Note an Russland zu senden. Man wisse in Moskau, daß die Aufregung in Italien gegen die Russen sehr stark geworden und daß möglicherweise mit praktischen Maßnahmen zu rechnen sei, die den russischen Handel mit Italien lahm legen könnten.

Die Säuberung des Zentralforschungsinstitutes.

Das Präsidium des Zentralforschungsinstitutes der Sowjetunion hat nach Entgegennahme der Erklärung des Präsidiums der kommunistischen Partei über die Abberufung der aus der Partei ausgeschlossenen ehemaligen Mitglieder Beschoroff, Sinowjew, Fichtensko, Kameneff, Rakowski, Smirnow, Trocki und Kaporowa den Beschluß gefaßt, die Genannten aus dem Zentralforschungsinstitut der Union auszuschließen.

Barum Coolidge nicht gratuliert.

In der deutschen Presse war auf eine angebliche Unhöflichkeit hingewiesen worden, die eine große Anzahl ausländischer Staatsoberhäupter, darunter auch der Präsident der Vereinigten Staaten, dadurch begangen hätten, daß sie es verüben, Reichspräsident v. Hindenburg zum neuen Jahre zu gratulieren. Demgegenüber wird im Weißen Hause darauf hingewiesen, daß Präsident Coolidge von sich aus überhaupt keine Glückwünsche an fremde Staatsoberhäupter gesandt, sondern sich lediglich für die an ihn gerichteten bedankt habe. Selbstverständlich habe ihm jede Verlegung Deutschlands ferngelegen.

Die Sicherung des Bauherrn.

Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Stieff.

Eine Bestellung von Sicherheiten für den Bauherrn kommt in den normalen Bauverträgen nur sehr selten vor. Der Bauherr ist gerade bei Bauverträgen sehr wohl in der Lage, auch ohne Sicherheiten auszukommen, wenn er vor und bei Abschluß des Bauvertrages die folgenden Punkte beachtet, die der Verfasser in seinem eben erschienenen Büchlein „Bauherr und Bauunternehmer“ empfiehlt:

Von grundlegender Wirkung ist die Auswahl des Unternehmers. Diese kann gerade bei der Vergabe von Bauten und Bauarbeiten gar nicht sorgfältig und vorsichtig genug erfolgen, wenn sich der Bauherr vor empfindlichen Verlusten, mangelhafter Bauausführung und unangenehmen Verzögerungen schützen will. Zum Bauen gehört nicht nur Kapital des Unternehmers. Daher sollten sich die Ermittlungen des Bauherrn zunächst darauf erstrecken, ob die in Aussicht genommene Firma über eine ausreichende Kapitalkraft verfügt.

Diese Ermittlungen dürfen sich jedoch nicht darauf beschränken, etwa durch den Bauunternehmer früher fertiggestellte Bauten zu besichtigen. Die Tatsache, daß die betreffende Firma früher Bauten fertiggestellt hat, wiegt mehr als die Sicherheit, als man eigentlich annehmen sollte. Ihr Erscheinen ist dann häufig groß, wenn gerade bei ihrem Bau die Arbeiter plötzlich die Arbeit wegen mangelnder Bezahlung niederlegen, die Bauunternehmer ihren Verfall von ihnen statt dem Bauunternehmer fordern oder mindestens eine Bürgschaft verlangen, die Vergütung, die doch zur Fertigstellung ihres Baus dienen soll, plötzlich von Gläubigern des Unternehmers gepfändet wird. Der Bauherr wird daher zweckmäßig bei den ihm namhaft zu machenden früheren Bauherren Erkundigungen einholen, ob und aus welchem Grunde Verzögerungen des Baus oder Fälligkeiten erfolgt sind. Dazu wird er die geringen Kosten für eine allgemeine von einer vertrauenswürdigen Person funktionsfähige Auskunft nicht scheuen dürfen. So mancher Bauherr hat sich vor Verzug und Kosten bewahren können, wenn er recht-

zeitig aus der Auskunft entnahm, daß bei dem in Aussicht genommenen Unternehmer Wechsel zu Protest gegangen und fruchtlose Forderungen erfolgt waren. Des weiteren wird es sich empfehlen, bei Bauten unter Zuglenahme der Hauszinssteuer vor Abschluß des Bauvertrages bei der Hauszinssteuerbehörde Erkundigungen einzuziehen, ob dort gegen den betreffenden Unternehmer Bedenken vorliegen.

Die Prüfung der Vertrauenswürdigkeit des Unternehmers wird sich zweckmäßig auch darauf erstrecken müssen, wie der Bau fertiggestellt worden ist, d. h. auf die Qualität der Arbeit und der Materialien, wobei nicht vergessen werden darf, die Höhe der Vergütung entsprechend zu berücksichtigen. Weiter darauf, ob ein etwa vorhandener und dem Betrage zugrundegelegter Kostenanschlag der üblichen Schritten wurde, ob während des Baus oder nach der Abnahme wesentliche Differenzen vorgekommen sind. Eine außerordentliche Bedeutung wird dem letzteren Punkte aber nicht beizumessen sein; denn bei einem Bauvertrage werden Differenzen häufig auftreten, auch wenn es sich um den besten und solidesten Unternehmer handelt. Es kommt ja dabei auch sehr auf den Bauherrn an. Gebräucht man die einfachen Vorkehrungsregeln und berücksichtigt man weiter, daß eine gute Arbeit nicht billig sein kann, so wird man eine der zahlreichen soliden Baufirmen zu seinem Unternehmer machen und nicht einen Bauhülser. Die beste Sicherheit für den Bauherrn ist ein solider und leistungsfähiger Unternehmer.

Darüber hinaus ist der Bauherr auch in der Lage, sich durch eine zweckmäßige Gestaltung des Bauvertrages vor Verzug und Verzögerungen zu schützen, und zwar durch angemessene Verteilung seiner Zahlungen.

In allen Zweifelsfällen ist es dem Bauherrn, der ja bautechnisch gewöhnlich ein Laie ist, zu empfehlen, sich des Rates eines erfahrenen freien Architekten zu bedienen.

Aus dem Industriegebiet

Das Bergmannswohnhäuser- Bauprogramm 1928.

Die Inflation und die Verparation des Ausmaßes haben der Durchführung unseres Programms außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Als die Franzosen ins Ruhrgebiet einrückten und ihre Sperrmaßnahmen zur vollkommenen Räumung des Westschiffahrtsverkehrs und der Bautätigkeit führten, standen 8000 Eisenbahnbauten als Ruinen da. Erst später konnten diese Wohnungen mit Sporthelmschiffen fertiggestellt werden. Zur Zeit stehen und keine besonderen Zuschüsse für die Durchführung unseres Bauprogramms zur Verfügung. Wir müssen die Finanzierung wie jeder andere Bauherr mit Hausbankkredit, Darlehen und Sporthelmschiffen vornehmen. Die Wohnungsbesitzverhältnisse im Ruhrgebiet liegen besonders ungünstig. Auf Grund der letzten Wohnungszählung haben im preussischen Durchschnitt von 100 Gesamthaushaltungen 59 eine eigene Wohnung. Im Ruhrkohlenbecken erhöht sich dieser Prozentsatz auf 8,18. Für Gelsenkirchen ist die Differenz mit 10,6 Proz. besonders ungünstig. Bei

Ansteigen der Unfallziffern im Jahre 1927

Als weiteres Argument, daß ein Ansteigen der Unfallziffer erklärlich erscheinen läßt, ist anzuführen die erhöhte Einstellung von Arbeitskräften im verfloßnen Jahre, bedingt durch die gebesserte Wirtschaftslage in der Eisen- und Stahl-Industrie. Die Wiedereinstellung

Es wird immer wieder von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite Hand in Hand nach weiteren Mitteln gesucht, um die Unfallversicherung und die Bekämpfung der Betriebsbeschäftigten jeder nur denkbaren Weise zu fördern. Erfreulich ist die Tatsache, daß trotz der bedeutend erhöhten Versicherungszahl die Unfallziffern des Jahres 1936 wie auch 1927 bei weitem noch nicht die Zahl des Vorkriegsjahres 1913 erreichen.

**Münster, Minden
u. Sauerland**

Goedseid, 5. Jan. (Unglücksfall.) Im Moor zwischen Goedseid und Velen verunglückte der Invalide Heinrich Seltling aus der Bauernschaft Stevede d. d. l. Seltling war in Ramsdorf auf Besuch gewesen und war dann den zweifelhafthen Weg au Fuß von Ramsdorf nach Hause gegangen. Von der Torfsteinfabrik aus benutzte Seltling das Geleise des Torfwerfers Knapmann-Velen. In der Dunkelheit muß Seltling den Weg verpaßt haben. Er wurde erst sechs Tage später in einem Graben neben dem Geleise tot aufgefunden.

werden alljährlich
IN DER GANZEN WELT von MILLIONEN
Menschen zur Erfrischung, Vorbeugung
und Desinfektion der Mundhöhle benutzt.
BEI HUSTEN, HEISERKEIT, KATARRH
SEIT JAHRZEHNTEN BEWÄHRT
Erfolgreich in Apotheken und Drogerien

Zwei Seelen wohnen . . .

Von Dr. med. G. Zidgraf.

Die moderne Seelenforschung hat die Zusammenhänge längst geklärt, und wenn wir heute a. B. vom Schlafwandeln hören, so wissen wir, daß in solchen Fällen das Unterbewußtsein so mächtig geworden ist, daß es vorübergehend, im Schlaf, Besitz von dem Körper ergreifen hat, und zwar von den Muskeln, die sonst nur dem bewußten Seelenleben untertan sind. Es sind Fälle von der Wissenschaft beobachtet worden, bei denen sich im Unterbewußten eine ganz neue geistige Persönlichkeit gebildet hat, die sich physisch, einen vollkommen andern, neuen Menschen vorstellend, des Körpers bemächtigt. Es gibt tatsächlich Menschen, die monatelang als eine andere Persönlichkeit leben, bis sie sich wieder in ihr altes Ich zurückfinden. Es kann sogar vorkommen, daß in demselben Menschen drei, vier und mehr Seelen, d. h. Persönlichkeiten, nacheinander oder nebeneinander existieren.

Selbstverständlich sind solche Vorkommnisse, wo sich das Unterbewußte gewissermaßen selbständig macht, nicht allzu häufig, aber in geringer

Fortpflanzungs-Zusammenhänge.

Wir sind durch zahlreiche unsichtbare Fäden mit unseren Vorfahren verbunden, und manchem pingeliche Eigentlichkeit unserer Person wirkt einst wieder als Kontur oder Kontort in unserer Nachkommen überausend aufleben. Nicht immer ganze Teile, wohl aber viele Spuren und Theilen der Individualität unserer Eltern und Voreltern kommen in uns zu neuem Ausdruck; andere Wesenseigenthümlichkeiten weisen ein durch Kreuung entstandene Mischfarbe auf, treten sehr oft abgebläht, dann wieder verstärkt auf. Gewiß gehört ein scharfes, feinfühliges Bitterungsvermögen dazu, den Rebus Mensch durch den Schlüssel Vornamen zu enträtseln, und nunmenigen Menschen dürfte es einermachen klar werden, wofür sie ihren Vorfahren zu danken haben und an welchen Mängeln ihre Erzeugnisse die Schuld tragen.

Kommen wir zur Welt, so sind wir das Ergebnis zahlreicher Quellen mit dem schon frühzeitig vorhandnen späteren Charakterbilde, Mancher Lebenszug wird allerdings erst später erkennbar, wenn er verschiedene Stadien der Entwicklung durchläuft, sollte er sich nicht erst im Alter entwickeln. Andere Reime werden durch die aus neuen Lebensverhältnissen sich aufrufenden Reminiscenzen beeinflusst, vielleicht gar erstickt. Bei einem kleinen Kinde lassen sich noch unklarer die psychischen wie physischen Zusammenhänge mit den Vorfahren nachweisen, weil jeder Zug noch knospenhaft verhält ist und wenig Prägung zeigt; dagegen treten im Alter einige Aüge der geistigen und körperlichen Erbschaft scharf hervor, trotz Neubildungen, gleich Blumen, die unter der Sonne neuer Lebensverhältnisse aus Keimanlagen hervormachsen. Eigentümlich ist die Tatsache, daß oft beim Kinde treuend ein Zug der Ähnlichkeit mit den Eltern zum Ausdruck kommt, dann wieder verschwindet und sich nach einigen Jahren aufs neue deutlich gestaltet.

Sicher ist, daß nicht nur das Gehaben und die äußere Linie des Körpermittels auf die Eigenschaften der Eltern und Großeltern verweisen, sondern, daß wir auch hinsichtlich der Ver-
schiedenheit körperl. Organe u. Funktionen mit unseren
Erzeugern in einem Verhältnis stehen. Wäre
das augen, ohren, herz, lungen, magen, ge-
hirn oder lumphdrüsenkrank: irgend einer der-
ner Voreltern oder verschiedene von ihnen dür-
ften sich dafür empfänglich gemacht haben. Wä-
re es in den Gele: irgend einem Vorfahren oder
der Multiplikation von zwei hervorzuhebenden
Vorfahren, einer Kreuzung väterlicherseits ent-
stehen dieser Goldkorn. Der heitragstähigste Junge
Mann hätte bei seiner Wahl sehr auf eine maß-
stich gesunde, wohlgeordnete, aber auch intelli-
gente Frau von guter Charakteranlage zu sehen.
Nebenfalls haben wir auf dem interessantesten
Gebiete dieser Lebens- und Entwicklungsstudien
nun Königreiche der Erkenntniß zu erschließen!
D. Fr.

Von Rhein und Mosel

Köln, 5. Jan. (Todessturz aus dem zweiten Stock.) Ein 49-jähriger Drechsler aus der Reppelerstraße ist aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung gestürzt und tot liegen geblieben. Nach der Feststellung ist die Tat eines Dritten ausgeschlossen. Der Verunglückte, der völlig betrunken war, ist anscheinend beim Versuch, sein offenes Fenster zu schließen, durch dieses auf den Hof gefallen.

Köln, 5. Jan. (Mysteriöser Tod.) Ein Justizwachmeister aus der Bachemerstraße wurde tot in seiner Wohnung aufgefunden. In unmittelbarer Nähe der Leiche lagen Blutsfleden und erbrochene Speisereste. Die Leiche selbst war blau-rot verfärbt. Obwohl der Arzt Verblähung als Todesursache angeführt hat, wurde die Leiche von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Köln, 5. Jan. (Schwerer Raub aus Not.) Ein 50-jähriger Rangiermeister trat in einer hiesigen Fabrik, in der er tätig war, mit zwei Pistolen bewaffnet in das Wohnbüro und nahm sich unter Bedrohung des Kassierers 350 Mark in Lohnkassen weg. Der Täter lebt in großer Not, und da sein ganzes Gehalt gerichtlich gepfändet worden war, hat er sich nach seinen Angaben gezwungen gesehen, auf diesem Wege Geld zu seinem Unterhalte zu beschaffen.

Krefeld, 5. Jan. (Großfeuer auf einem Schiff.) Nachts entzündete sich ein im Krefelder Rheinhafen liegender großer holländischer Frachtdampfer der Rhein-Schelde-Gesellschaft ein Brand. Ein großer Teil der auf Deck des mittleren Schiffes befindlichen Ladung war vom Feuer ergriffen und wurde vernichtet, darunter 50 Ballen Kaput und eine Anzahl Kisten mit Harz, ferner wurden 150 Säcke Bohnen und mehrere Säcke mit Dörren und Hülsen stark beschädigt. Auch das Schiff hat gelitten, besonders ein Teil der Kommandobrücke. Nach drei Stunden war das Feuer so weit bekämpft, daß ein Teil der Feuerwehre abzurufen konnte.

Wesel, 5. Jan. (Ein Sparfassenbuch über 3500 Mark erschwindelt.) Zu einer Bäuerin in der Umgebung von Wesel kam ein Mann und gab an, daß er als Beamter der Sparkasse eine Kontrolle ihrer Bücher vornehmen müsse. Die Frau legte ihre Sparbücher vor und hierbei wurde ihr von dem angeblichen Beamten klar gemacht, daß bei dem Sparfassenbuch mit der Einlage von 3500 Mark etwas nicht in Ordnung sei und er dieses Buch mit nach Wesel nehmen müsse. Die Frau handigte das Buch daraufhin aus, und der angebliche Beamte hatte nicht eiligeres zu tun, als wie in Wesel von diesem Buch einen Betrag von ungefähr 3200 Mark zu erheben. Er ist unerfaunt entkommen.

Cleve, 5. Jan. (Große Unterschlagungen bei den van den Bergh-Werken.) Der Direktor J. Deder von den Niederrheinischen Kalk- und Zementwerken (N. v. d. Bergh) ist wegen Unterschlagungen — nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um 10 000 bis 20 000 Mark

verhaftet worden. Die van den Bergh-Werke gehören wohl mit zu den bestorganisierten Fabriken der ganzen Welt.

Gelbern, 5. Jan. (Feuergefechte mit Wildbieren.) In den letzten Tagen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Wildbieren und Jägern. Der erste Fall ereignete sich in der Nähe von Medemerbruch. Im Verlaufe eines Feuergefechtes wurden zwei Wildbierer erheblich verletzt, konnten aber trotzdem flüchten. Es wurde später festgestellt, daß es sich um Landwirtschöne handelt. Der zweite Fall trug sich bei Wachtendonk im Kreise Gelbern zu. Ein Wildjäger ertrug mit einem Jagdhüter zwei Wildbierer, als sie bereits eine Anzucht Wild erlegt hatten. Auch hier kam es zu einem schweren Feuergefecht. Einer der Wildbierer wurde schwer verletzt, während der andere flüchten konnte. Beide stammen aus Mbeferl.

Bonn, 5. Jan. (Der Herzogroman der Prinzessin Viktoria freigegeben.) Frau Doulton, die frühere Prinzessin Viktoria, hat ihren Einspruch gegen das Erscheinen des von einem Berliner Verlag herausgegebenen Buches „Der Herzogroman der Prinzessin Viktoria“ zurückgezogen.

Trier, 5. Jan. (Prälat Naas wiederhergestellt.) Reichstagsabgeordneter Prälat Naas ist, gut erholt, aus Norisbad (Schweiz) nach Trier zurückgekehrt. Er wird in den nächsten Tagen seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Bingen, 5. Jan. (Ein englisches Motorboot auf dem Rhein gesunken.) Das hier oberhalb der Röll-Düffeldorfer Landes liegende Motorboot der englischen Strompolizei ist infolge des Sturmes gesunken. Nur durch die starken Ketten, mit denen das Boot angekertert war, wurde ein Abtreiben verhindert.

Saarbrücken, 5. Jan. (Schlägerei mit Wagnerschützen.) Nachts kam es in einer Wirtshauskneipe zwischen Wagnerschützen und Gästen zu einer Schlägerei. Mit französischen und belgischen Soldaten gerieten in der Wirtshauskneipe mit einigen Gästen in einen Wortwechsel, wobei einer der Soldaten eine Pistole zog. Der Wirt entwand dem Soldaten die Waffe, nach ihm aber auf seine Bitte hin wieder zurück. Als Dank dafür versetzte der Soldat dem Wirt einen Schlag ins Gesicht. Darauf entstand eine allgemeine Schlägerei. Zwei Soldaten mußten in ein Lazarett geschafft werden.

Wirtschaft u. Handel

Die Ziehung der Auslosungsrechte.
100 Mark = 567,50 Mark.

Am 31. Dezember ist mit der Einführung der im Oktober v. J. gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheabstimmungsbuch begonnen worden. Für die Einführung ist ein Betrag von rund 134 Millionen M. aufzuwenden. Damit wird die Fiktion des 15. Teils der ausstehenden Auslosungsrechte Serie 1 und 2 abgeklärt. Im

Jahre 1928 finden drei Ziehungen der Serie 3 und eine Ziehung der Serien 1 und 2 statt.

Die im Jahre 1928 gezogenen Auslosungsrechte werden zum fünffachen Nennbetrage mit den Zinsen von 4½ Prozent für die Jahre 1926 bis 1928 eingelöst. Ein gezogenes Auslosungsrecht über 100 M. wird daher eingelöst mit 567,50 M. Der Börsenpreis für 100 M. Auslosungsrechte beträgt gegenwärtig für die Auslosungsrechte der Serien 1 und 2 etwa 200 M., der Serie 3 275 M.

Dortmunder Zuchtviehmarkt

vom 4. Januar 1928.

Antrieb: 658 Stück Großvieh, 247 Schweine, 30 Kälber. Der Handel war in guten Tieren reger, sonst mittel. Es folgten Rube 325—700 M., Rinder 250—500 M., Ausgewählte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewöhnliche Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche acimpft worden. Die acimpften Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezugsstation „Magerviehhof Dortmund“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 28156—28817 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es folgten Vorkel im Alter von 6—8 Wochen 10 bis 15 M., von 8—10 Wochen 15—25 M., von 10—12 Wochen 25—35 M. Der nächste Markt findet am 11. Januar statt.

Aus dem Vereinsleben

Görde, 5. Jan. Die Sängervereinigung, die kürzlich durch den Zusammenschluß der vier Gesangsvereine „Liederkreis“, „Liedertafel“, „Gästliche“ und „Dyphus“ nach langwierigen Verhandlungen zustande gekommen ist, hält heute abend ihre erste Gesangsprobe im neu erbauten Saale der Witwe Stumpf an der Henningshofstraße ab. Wie wir hören, verlief der unter der Leitung des Gesangslehrers Fritz Rummel stehende Chor bereits über eine Mitgliederzahl von 200 der besten Sänger unserer Stadt, darunter auch solche, die den oben genannten Vereinen nicht angehört haben. Zu der heutigen Chorphobie werden alle Gesangsvereine, ohne Rücksicht auf die Vereinszugehörigkeit, freundlich eingeladen, um sich von der Leistungsfähigkeit dieses größten Gesangskörpers der Stadt selbst den besten der Nachbarstadt Dortmund ehenbürtig zur Seite stellen kann, zu überzeugen.

Schüren, 5. Jan. Der Turnverein „Gut Heil“, Schüren hielt am Sonntag, den 1. Jan., seine Hauptjahresversammlung ab, die von etwa 60 Mitgliefern besucht war. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Fritz Diederhoff, 2. Vorsitz. Karl Gunnede; 1. Schriftführer Hans Schmidt, 2. Schriftf. Paul Rothow; 1. Kassierer Paul Appels, 2. Kass. Ludmilla Sitzer; 1. Turnwart Wilh. Rohlfen, 2. Turnwart Josef Gunnede; zum Sportwart Karl Rodde und Ernst Meier; zum Gerätewart Albert Henschel. Als Auswärtiger wurde Anton Kreienfeld. Zu Gasten erschienen: Hermann Römmler, Heinz Roffenhorst, Otto Stoffer und Frau P. Rothow. Zum Leiter der

Denken Sie bitte daran,

größere Anzeigen mit wenigem Text vor 12 Uhr des dem Ausgabestage vorhergehenden Werttages aufzugeben.

Anzeigen mit vielem Text oder schwierigen Satz und solche, welche über ½ Seite Raum beanspruchen, erbitten wir schon am Vormittage oder — dem Umfange entsprechend — noch früher.

Geschäftsstelle des Örtlichen Volksblattes.

Damen-Abteilung Wilhelm Abte, zum Rahnrich Otto Appelhaus, zu Rahnschützern Ernst Meier und Otto Stoffer. Zu Delegierten Albert Appelhaus, Karl Müller, Wilh. Bohnenlamp. Zum Vereinslokal wurde das Lokal von Friedr. Wilberg wieder gewählt. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde beschlossen, am 22. Januar einen Preiswettbewerb zu veranstalten. Ferner feiert der Verein anlässlich seines 60-jährigen Bestehens am 14. und 15. Juli ein Jubelfest, verbunden mit großem Turnwettbewerb.



Redaktions-Briefkasten.

Die Beantwortung von Zuschriften erfolgt an dieser Stelle für die Redaktion unserer Zeitung unentgeltlich. Die Beantwortung übernimmt nur die Redaktion.

B. S. Ihr Mann kann die Bezahlung verweigern, aber dann werden Sie verklagt und verurteilt werden. Haben Sie eigenes Einkommen oder Vermögen, so wird das Gericht das aus Bezahlung beanspruchen. Ist das aber nicht der Fall, so kann der Kläger auch nichts weiter machen.

Aller Abonnent. Den Betrag für die erlassene Haussteuer können Sie nicht ohne weiteres abgeben. Der Hausbesitzer erhält eine Benachrichtigung und hat dann dieser entsprechend die Miete zu kürzen. Ein höherer Nachschuß, wie die Haussteuer betragen, kann natürlich nicht erfolgen. Sie scheinen sich, wie viele Mieter, über den Haussteuerbetrag eine ganz falsche Vorstellung gemacht zu haben.

M. S. in Schüren. Sie nehmen, da die Bezahlung am 10. August 1923 erfolgt ist, doch an der Aufwertung teil, wenn Sie die Leistung auch ohne Vorbehalt angenommen haben. In welcher Höhe eine Aufwertung erfolgt, steht noch nicht fest und es wird auch wohl einige Zeit bis zur Erlösung dauern. Zu einer Auszahlung sind die Versicherungsanstalten ohnehin nicht vor 1922 verpflichtet.



SD 2341 Maskenkostüm „Teppich“ im Rokoko-Stil. Kleid aus altem Stoff. Ausgeschnittenes Leibchen. Falben mit Silberband eingefaßt. Bazar-Schnitt Gr. II (Oberweite 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2343 Pagenkostüm für Damen. Kittel aus schwarzem Maskenatlas, hochgeschlossen, einarmig kariertes Taftschon. Schwarzer Filzhut. Bazar-Schnitt Gr. II (Obw. 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2344 Venezianische Edeldame aus der Rokokozeit. Reißrock aus großgeblühtem Taft m. absteckenden Bandkräusen. Dreispitz, Schleiertuch. Schnitt Gr. II (Obw. 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2349 „Pique-As“. Leibchen mit schwarz. Applikationen. Rock mit Spielkarten. Zylinderhut, an dem auch Spielkarten befestigt werden können. Schnitt Gr. I (Obw. 90 cm). Preis 90 Pf.

SD 2350 Phantasielkostüm. Prinzesskleid aus rotem Maskenatlas mit gelblichen Spitzen. An der weißen Perücke Bandpangos mit Hütchen. Bazar-Schnitt Gr. I, II (Oberw. 90, 96 cm). Fr. 90 Pf.

SD 2351 „Russische Bäuerin“. Buntgesticktes Blusenhemd. Armellose Samtjacke mit Pelzbesatz. Gemust. Rock. Kopfputz mit Stein und Perlen besetzt. Schnitt Gr. II (Oberw. 96 cm). Fr. 90 Pf.

SD 2353 „Pierrot“, aus schwarzem oder farbigem Samt oder Maskenatlas für junge Damen. Weiße Tüllfalben, passend zur Halskrause. Bazar-Schnitt Gr. I, II (Oberw. 90, 96 cm). Preis 90 Pf.

SD 2354 „Schwarzkünstlerin“. Weißes Seidenkleid. Am weiten Rock applizierte oder gemalte Medaillons. Aufplattmuster P 2354. Schnitt Gr. I. Bazar-Schnitt Gr. I (Oberweite 90 cm). Preis 90 Pf.

Was soll man wählen, Höschen oder Rock? Oder gar den ganz weiten, durch Drahtgestell gestützten Rock einer Teppiche oder einer venezianischen Edeldame? Will man in der graziösen Würde und dem Prunk eines großen Kleides unter den allzu vielen „einzigen“ wirken oder soll man knabenhaft angezogen, unbehindert durch sein Gewand, lachen, toben und tanzen dürfen? Ebenso bequem sind aber auch die kurzröckigen Kostüme, die namenlos nur durch die aparte Idee und schöne Farben wirken wollen. Denn diese sind, neben der Idee, die große Hauptsache bei der Zusammenstellung eines Faschingskostüms. Sie geben dem Kostümfest das berauschende, phantastische Gepräge.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar“, Berlin W9
Bazar, Elegante Mode und Modenwelt bestellt man in der Buchhandlung von May & Comp.

Feld/Hof/Garten

Viehweiden.

Zu früheren Zeiten namentlich konnte man unter dem Viehbestand des Landwirts häufiger Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit feststellen, ohne daß man gegen diese gefährliche Krankheit ein wirksames Mittel besaß. Auf den jahrzehntelangen als Weide benutzten, aber selten und deshalb ungenügend gedüngten Flächen wuchs nach und nach ein kalk- und phosphorsäurearmes Futter heran, also ein nährstoffarmes Futter, mit dem das Vieh nur mangelhaft ernährt werden konnte. Die Fälle von Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit sind heute weit weniger zahlreich, weil die meisten Landwirte von der Düngung als eines der besten Mittel gegen diese Krankheit rationellen Gebrauch machen; namentlich spielt in diesem Punkte die Verwendung des Kunstdüngers eine wichtige Rolle. Da Phosphorsäure und Kalkgehalt im Futter die beste Vorbeuge gegen die erwähnte Krankheit sind, so leuchtet ein, daß speziell hier eine Düngung mit Thomasmehl in Frage kommt, weil wir durch dieselbe den Weiden sowohl Phosphorsäure wie Kalk zuführen, also zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Es liegt nahe und wird durch die Erfahrung bestätigt, daß es nicht nur billiger, sondern auch dem Vieh beförmlicher ist, wenn der hauptsächlich zum Aufbau der Knochen gebrauchte phosphorsaure Kalk bereits im Futter vorhanden ist, als wenn dieser wichtige Nährstoff erst nachträglich in Form eines künstlichen Präparates (Streckpulver und dergl.) dem Futter beigegeben wird. Je kräftiger auf Weideland die Thomasmehldüngung verabreicht wird, um so besser und reichlicher ist das Futter. Selbstverständlich dürfen auch die nötigen Kalk- und Ammoniakmengen nicht fehlen, da jede einseitige Düngung unwirtschaftlich ist. Geheimrat Prof. Wagner-Darmstadt fand bei seinen Versuchen, daß durch reichliche Thomasmehldüngungen der Phosphorsäuregehalt des Futters mehr als verdoppelt werden kann. Als normale Mengen kommen pro Hektar 600—800 Kilogramm Thomasmehl in Frage.

Zur Lagerung künstlicher Düngemittel.

Manche künstlichen Düngemittel wirken zerlegend auf das Mauerwerk der Düngerpelcher, wenn sie mit diesem längere Zeit in unmittelbarer Berührung kommen. Zu diesen Düngemitteln gehören schwefelsaures Ammoniak, alle salpeterhaltigen Düngemittel, Superphosphat und chlorhaltige Kalisalze, also besonders Kainit und Karnallit. Unschädlich in dieser Beziehung sind Kaliumsulfat, Knochenmehl, Kalk aller Art und chlorfreie Kalisalze. Als Schutzmittel gegen die schädlichen Einwirkungen der erstgenannten Düngemittel haben sich Zementputz und Leeranstreich nicht bewährt. Dagegen schützt eine dichte Breiterverpackung das Mauerwerk vollständig gegen diese schädlichen Einwirkungen.

Jodkali beschleunigt und verstärkt das Rauchen von Jungsaunen.

Saunen, insbesondere Jungsaunen, die schwer bzw. sehr still rauchen, verabreicht man Jodkali. Ich konnte das öfter die Beobachtung machen, daß Jod das Rauchen bei Jungsaunen sehr verstärkt bzw. beschleunigt. Von einer Gruppe von zehn Saunen, geboren im Januar 1928, wurden fünf Saunen mit Jodkali gefüttert, fünf ohne. Die Saunen wurden versuchsweise sehr früh mit einem Eber zusammengebracht. Bei jeder Gruppe von fünf Saunen war ständig ein Eber. Bei der Jodgruppe erhielt auch der Eber Jod, bei der anderen Gruppe nicht. Die beiden Eber waren übrigens Durstgeschwister. Es ergab sich, daß die Saunen der Jodgruppe in der Zeit vom 16. 12. 26 bis 8. 1. 27 fertelten und zwar am 16. 12., 18. 12., 20. 12., 8. 1., 8. 1.

Von den ohne Jod gefütterten Saunen fertelte eine am 15. 12., also ebenso früh, bzw. einen Tag eher als die erste Jodsau. Die anderen kommen aber erst später, am 7. 1., 8. 1., 14. 1. und 19. 1. Durchweg fertelten also die mit Jod gefütterten Jungsaunen einige Wochen früher als die Saunen ohne Jod. Besonders interessant ist folgender Fall: Ich hatte zwei Saunen als Jungläufer gekauft. Beide Tiere kamen in ein und dieselbe Herde und auf Weide. Die Tiere blieben Tag und Nacht draußen. Als die Saunen alt genug waren, erhielt der Schweinemeister Auftrag, die Saunen zu beobachten und um Eber zu lassen. Die eine Sau wurde nach kurzer Zeit belegt, bei der anderen wurde kein Rauchen bemerkt. Die eine Sau war bereits hochtragend, da ließ der Schweinemeister sagen, ich hätte als zweites wohl nicht einen Jungläufer, sondern einen geschneitten Mastläufer gekauft. Na, annehmen konnte man es bald. Ich ließ die Sau von der Weide fortnehmen. Sie kam in eine andere Herde, die Futter im Stall erhielt. In das Futter erhielt sie Jodkali. Nach ganz kurzer Zeit rauchte die Sau und wurde belegt. Nach drei Wochen rauchte sie um und nahm aber von neuem Bedeckung auf. Sie fertelte zum ersten Male im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Die Jodgabe wird am besten folgendermaßen verabreicht: Man löst festes Jodkali in Wasser auf. Und zwar 10 Gramm in 1 Liter Wasser. Von dieser Lösung verabreicht man der Sau täglich 10 ccm. Dadurch führt man der Sau 200 mg. Jodkali zu. Die Flüssigkeit mengt man einfach zwischen das Futter, so daß kein lästiges Eingeben nötig ist. Was für Jungsaunen gilt, wird auch für ältere Saunen gelten, die nur noch schwer aufnehmen. — Tierärztinspektor Dr. Lütke.

Welche Salze sind in der Ziegenmilch enthalten?

Die Ziegenmilch zeigt im Durchschnitt folgende Zusammensetzung: 85,5 Prozent Wasser und 14,5 Prozent Trockensubstanz, unter letzterer 4,8 Prozent Fett, 3,8 Prozent Käsestoff, 1,2 Prozent Eiweiß, 4 Prozent Milchsäure und 0,7 Prozent Salze. Die Salze oder Mineralbestandteile sind ungefähr denen der Kuhmilch gleich, nämlich Chloridnatrium 10,02 Prozent, Chloridkalium 9,18 Prozent, Kaliumphosphat 21,99 Prozent, Magnesiumsulfat 4,05 Prozent, Kaliumphosphat 16,82 Prozent, Calciumsulfat 28,5 Prozent, Kaliumsulfat 5,47 Prozent, Magnesiumphosphat 3,71 Prozent, Kaliumoxalat 5,18 Prozent. Außerdem befinden sich in der Ziegenmilch stets geringe Mengen von ammoniumsauren Salzen.

Welche Pflanzen sind für die Umzäunung eines Hühnerauslaufes am besten geeignet?

Für Umzäunungen eines Hühnerauslaufes, welche den Zweck haben sollen, nicht nur Schutz zu gewähren gegen das Ueberfliegen, sondern auch gegen das Eindringen von anderen größeren Tieren, eignen sich am besten: der Blaustiel, daselbst und Hollunder, wenn sie frühzeitig zurückgeschnitten und zu weitverzweigten Trieben veranlaßt werden. — Sollte es sich um Ziergesträuche handeln, so sind alle Arten von Spiräen, Deutien und Weigelien verwendbar, von Laubbölgern: Hhorn, Erlen, Buchen, wenn sie in Strauchform gehalten werden. Diese Pflanzen eignen sich ebenfalls zum Spenden von Schatten in den Ausläufen, wenn sie dort in Gruppen gesetzt werden. Bei Verwendung von Gehäusen als Einfriedung kann an Drahtgeflecht erspart werden, welches nur vom Boden auf, in einer Höhe von etwa 1 Meter anzulegen wäre, da unten selten eine solche Dichtigkeit zu erreichen ist, daß die Hühner nicht durchschlüpfen könnten.

Behandlung immergrüner Gehölze im Winter.

Man kann oft beobachten, daß Abwässer auch im Winter zum Bewässern der Pflanzen verwendet werden. Ja, es kommt sogar vor, daß der Winter für diese Arbeiten bevorzugt wird. Wenn man bedenkt, daß die Pflanze während des Winters fast gar kein Wasser nötig hat und andererseits aus dem Boden auch wenig verdunstet, so wird klar, daß diese Arbeit ziemlich überflüssig ist. Anders verhält es sich mit immergrünen Gehölzen, denn diese verdunsten auch während der kalten Jahreszeit ziemlich erhebliche Mengen von Wasser. Wenn nicht für einen Ersatz gesorgt wird, so treten häufig Schädigungen auf. Sehr oft wird für Frostschäden gehalten, was nur Vertrocknungserscheinungen sind. Um derartigen Beschädigungen vorzubeugen, ist es unbedingt notwendig, immergrüne Gehölze und ganz besonders frisch gepflanzte, also Buchsbaum, Koniferen usw., zu bewässern. Man wird dann seltener über Frostschädigungen zu klagen haben, denn wie schon erwähnt, werden diese recht oft mit Vertrocknungen verwechselt. Ueberhaupt ist die Kälte nur in wenigen Fällen die Ursache des Absterbens immergrüner Pflanzen im Winter. Gerade das Gegenteil, nämlich Verjüngung, kann sehr viel schädlicher wirken als anhaltende, gleichmäßige Kälte. Wenn nämlich im Frühjahr die ersten warmen Tage kommen und die betreffenden Pflanzen unmittelbar von der Sonne getroffen werden, so sind die Temperaturunterschiede so stark, daß die Gewebe in den Zweigen, Blättern oder Nadeln dadurch zerstört werden. In solchen Fällen hilft also eine Schattendecke zur Abhaltung der Sonne viel mehr als eine dicke Winterdecke, unter der die Pflanzen meist verrotten. Tannenreisig bildet für die meisten Pflanzen das beste Deckmaterial, weil es luftdurchlässig ist und andererseits auch als Sonnenschutz wirkt. Koniferen, welche in den Baumkulturskatalogen als nicht immer winterhart bezeichnet werden, schützt man im kritischen Frühjahr nach der Pflanzung am besten durch eine locker davorgestellte Vase oder ähnliche Matte vor den Sonnenstrahlen. An zugigen Standorten muß natürlich auch gegen trockene Winde ein entsprechender Schutz angebracht werden.

Ein guter Dünger für Obstbäume.

Es sei hier das Rezept eines sehr guten und dabei fast kostenlosen Düngers für Obstbäume gegeben: Man febe sämtliche Nährarten, wie Stallmist, den Mist von Schafen, vom Hühnerstall und aus Aborten schichtenweise mit Erde zusammen. Am besten eignen sich Falenziegel dazu, ferner der Abraum von Straßen usw. Diesem Haufen fügt man die Abfälle der Küche und Hauswirtschaft, wie Knochen, Abfälle von Gemüse, Federn und Blut von Geflügel, Abfälle aus dem Garten, wie Unkraut, Gras, Laub, abgestorbene oder abgechnittene Pflanzenteile, außerdem etwas Sand, Kalk und Mergel zu. Alle diese Gegenstände schichtet man zu einem Haufen von einem Quadratmeter zusammen und begießt denselben mit den flüssigen Abgängen des Hauses, wie Abwaschwasser. Jauche, Urin usw., so oft man eben dieselben zur Verfügung hat. Alle ein bis zwei Monate arbeitet man den Haufen gut durcheinander, damit alles gut gemischt wird und besser verkauft. Auf diese Weise erhält man im Laufe eines Jahres einen sehr guten und stark düngenden Kompost, der, im Herbst oder im Laufe des Winters über den vorher aufgelockerten Boden ausgebreitet, von vorzüglicher Wirkung ist. Die Niederschläge des Winters laugen den Kompost aus und nehmen die düngenden Bestandteile mit in die Tiefe, im Frühjahr wird der übrige Teil untergegraben. Besonders beim Pflanzten der Bäume ist dieser Kompost zum Einsüttern der Wurzeln sehr zu empfehlen, da derselbe alle Bestandteile enthält, die ein junger Baum zum guten Gedeihen braucht.

4.



Unterhaltungs-Beilage des Hörder Volksblatt für Stadt und Land

Wie sie irren und lieben.

Roman von B. v. d. Sanden.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Der Tisch, um den sie saßen, war rund mit einer weißen Decke belegt, in der Mitte stand eine hohe, elektrische, grün beschirmte Lampe und gab eben die genügende Helle für den Kreis, das übrige Zimmer war in tiefes Dunkel gehüllt. Frau Gehler sprach wenig, und wenn sie es tat, bezog sich die Unterhaltung auf Bekannte, deren Verhältnisse, die bevorstehende Heirat einer jungen Freundin Susannes, freizeitliche Dienstleistungsfrage und, wie es denn im Kloster sei? Agnes-Juliane wurde nach dem Leben der Klosterdamen gefragt, wie die Tage da vergingen? Eigentlich kam gar keine richtige Unterhaltung in Gang.

Die Stricknadeln klapperten, Susanne brumnte manchmal halblaut über die vertrocknete Wolke, Agnes wickelte ein dickes, rundes Knäuel, das keine sehr schöne Form bekam, trotzdem aber Susannes Beifall fand. „Gut so, gut genug“, sagte sie halblaut, als es ihr zur Beurteilung entgegeng gehalten wurde. Da hob auch Frau Gehler die schalkalten, blauen Augen und spähte hinüber: „Ja, es scheint gut gewickelt, nur nicht zu lose, daß sich alles auflöst.“

Die Zeit trock langsam weiter, sehr langsam, so schien es Agnes-Juliane, sie kämpfte mit aufsteigender Schläfrigkeit, der Reisetag hatte sie müde gemacht. Da schlug es zehn. Frau Gehler rollte ihr Strickzeug zusammen, Susanne riß rasch und unbemerkt den Faden ab, der Kommerzientrat legte seine Zeitung zusammen, und dann geschah etwas, was Agnes geheime Verwunderung erregte. Aus einer schön geschmückten Truhe entnahm Susanne, während die Mutter zwei Kronleuchterflammen einschaltete, helle Aretonnebezüge und hing an Sofa, Chaiselongue und Stühle zu verhüllen. Agnes-Juliane sprang ihr hilflos bei.

„Wir machen das immer selbst jeden Abend, die Mädchen veräumen es manchmal, und es schützt die Bezüge beim Zimmer- und Teppichlehren“, erläuterte die Hausfrau, während ihr Gatte etwas halb Unverständliches murmelte, das mit dem Wort „Verdrücktheit“ Ähnlichkeit hatte.

Als Juliane dann endlich in ihrem sehr guten, bequamen Bett lag, überdachte sie noch einmal diesen ersten Tag in der Fremde, beschäftigte sich mit den Menschen, zu denen sie gekommen, und fragte sich, ob's mit diesen

Menschen wohl ein angenehmes Zusammenleben geben würde. Ehe sie noch die rechte Antwort darauf gefunden, schlief sie ein.

Ihr Leben gestaltete sich einsörmig und gleichmäßig, der Tag war genau eingeteilt, und alles Tun und Lassen wurde gewissenhaft imgehalten. — Am Vormittag war die Kommerzienträtin von gleich nach dem Kaffee bis zum Mittagessen um halb 2 Uhr ununterbrochen im Haushalt und in der Küche tätig, sie war mit einer großen Schürze umgürtet, und die

Das war mein guter Stern auf Erden, Ich glaube an die Menschen heil! Und mocht' mir manches Leid auch werden, Es bringt's der Wind, der Wind verweht's.

Und auf der fernsten Felsenhöhe, Im Bergwald war ich nie allein; Ich trug der Menschen Glück und Wehe, Als wären tausend Leben mein.

Karl Stieler.

beiden schon recht angejahrten weiblichen Diensthöten, „Danne“, die Köchin, und „Dina“, das Hausmädchen, gingen ihr eifrig und gut geschult dabei zur Hand, ebenso der alte Diener. Die jungen Mädchen, Agnes-Juliane und Susanne, mußten ihre Betten selbst machen, in ihren Zimmern und im Salon Staub wischen, im Laufe des Vormittags in der Stadt nötige Besorgungen erledigen und damit einen einstufigen Spaziergang verbinden — zusammen mußten sie sich um halb zwei die Familie im Speisezimmer zusammensetzen. Bald waren es nun die drei jungen Elemente, die die Tischunterhaltung belebten; der Kommerzientrat freute sich schmunzelnd, die Hausfrau bewachte ihre stielte Würde, nur selten glitt ein Nicken über die schmalen blauen Lippen, dann kamen die anderthalb Stunden Ruhe für einen jeden im Haus, dann mußte Agnes-Juliane mit der Kommerzienträtin nachzugehen, eine Woche

eine Woche Susanne. Wer zu Hause blieb, sorgte für den Kaffee. War der vorüber, folgte das Vorlesen des Stadtblattes. — Frau Hedwig streckte sich aufs Ruhebett, und die beiden jungen Mädchen lasen halblaut, französisch, englisch oder irgendein wissenschaftliches Buch, bis zum Abendessen. Zuweilen mußte Agnes-Juliane auch mit der Kommerzienträtin eine Patience legen, darauf verstand sie sich gut, denn sie hatte es im Kloster in stillen Abendstunden oft mit der Tante oder den Schwestern getan.

Selbst das langweiligste Leben hat im Anfang einen gewissen Reiz, das ist das „Neue“, und so fand auch Agnes-Juliane ihr Dasein in den ersten Tagen erträglich, aber dann trat die trostlose Einsörmigkeit in den Vordergrund. Agnes-Juliane wurde sich klar darüber, daß sie es ohne die Geschwister in dem großen, dunklen Haus an der Unterbrücke nicht aushalten hätte, und daß die zwei auch froh waren, eine jüngere Gefährtin in ihr zu haben. Das vertiet ihr Suft, als sie zwei Wochen im Hause war. — Der Abend war trüblich zu Ende gegangen, Sigismund, wie meist, nicht zu Hause, der Kommerzientrat, wie an jedem Donnerstag, zu seinem Bräutigam; da war es noch stiller zwischen den drei Frauen gewesen. Eine Stunde lang hatte Agnes-Juliane vorgelesen, aber es hatte niemand rechte Freude noch Interesse an dem Buch gehabt, und so oft Agnes-Juliane aufsaß, begegnete ihr Blick den kalten, blauen Augen von Frau Hedwig, die sich dann jedesmal wie ertappt abwandten. Endlich schlug es zehn! Die Möbel wurden eingestückt, und die beiden Mädchen gingen in ihre Zimmer.

„Ich komme noch ein Augenblick zu Ihnen, darf ich?“ fragte Susanne, und trat hinter Agnes-Juliane in die Stube. Sie sah sich um. „Seit Sie hier wohnen, hat Sie sich umgemittelt, das machen die Bilder, die Sie aufgestellt haben, und was Sie sonst noch an eigenen Dingen mitgebracht haben. Die weißen Kissen im Lehnstuhl, und da der Tisch mit den schönen Silbergeschäften, den Sie als Toiletteentwurf aufbewahrt haben.“

Sie kuschelte sich in die eleganten Seidenkissen, Agnes rüttelte einen Stuhl heran, setzte sich neben sie. Susanne redete ihr die Hand. „Wie schön, daß Sie im Hause sind, zu schön! Wollen Sie, ich hab' Sie gleich herbeigewonnen.“

men, ja gleich", und plötzlich richtete sie sich auf, legte die Arme um sie und schloß den Kopf an ihre Schulter.

"Bräulein von Wettersbach, wollen wir freundsinnen sein? Sie sind ein paar Jahr älter, aber doch noch jung, und ich könnte Vertrauen zu Ihnen haben, und mir fehlt jemand, dem ich von Herzen vertrauen kann. Wollen Sie das sein?" Während sie sie an, und Agnes-Juliane wurde dabei an zwei andere Brautzeugen erinnert, die schon oft in den Tagen, wo sie hier war, den ihren begegnet waren, warm, leuchtend, heiter.

"Ja, Bräulein Gehler, ich habe Sie auch lieb gewonnen." Da legte das Mädchen die Hand auf ihren Mund.

"Nicht so, nein, wir wollen uns beim Vornamen nennen, es ist so viel einfacher und vertraulicher. Ist es Ihnen recht? Mama wird zwar den Kopf schütteln, aber das schadet weiter nichts. Papa wird nichts dagegen haben, und Elgi, na, der erst bestimmt nicht, höchstens beneiden wird er mich", setzte sie schallhaft hinzu. Agnes-Juliane errödete leicht.

"Also nennen wir uns bei unseren Vornamen", sagte sie freundlich, "nur möchte ich nicht das Mißfallen Ihrer Frau Mutter erregen." "Nein, nein, liebste Agnes-Juliane, das lassen Sie meine Sorge sein, und nun wollen wir uns gleich einen herzhaften Kuß geben." Sie redete sich an Juliane in die Höhe, und sie küßten sich.

"Liebe, kleine Suze, ich danke Ihnen, daß Sie mir, der Fremden, so viel warmes Gefühl schenken", sagte Agnes-Juliane, und ihre Augen füllten sich mit Tränen, "es ist schwer, zum erstenmal so allein in der Fremde zu stehen."

"Sie sollen sich hier aber nicht fremd fühlen, ich will alles tun, daß es heimlich für Sie wird. Wir drei Jungen, Sie und Elgi und ich, wir müssen zusammenhalten."

"Sie haben aber doch gewiß Schulfreundinnen hier im Ort, wie ist es denn damit?" fragte Agnes.

"Na — das waren eigentlich nur zwei, und die sind beide seit einem Jahr nicht mehr hier, die eine verheiratet nach Berlin, die andere mit den Eltern fortgezogen nach Dresden — und was jetzt noch hier ist, das zählt nicht so recht. Bekannte, Gott ja, wenn man zusammen zur Schule gegangen ist, und näher zu Tanzstunden — Vallen — Gesellschaften, aber das, was ich so unter Freundschaft verstehe, das würde ich bei allen denen nicht finden."

"Und schämen Sie mich so hoch ein, daß ich Ihnen das geben kann?"

"Ja, ja", rief Susanne, zärtlich sich an Agnes drückend, "ja, Sie schäme ich so ein, und Elgi denkt genau wie ich, und Elgi ist doch schon 25 Jahre alt, also 4 Jahre älter als ich."

Agnes-Juliane fühlte weder, daß ihr das Blut in die Wangen stieg, sie fühlte aber auch, daß ihr Herz plötzlich rascher schlug, und daß eine Freude über sie kam. Und sollte sie sich nicht freuen, daß es ihr so schnell und ohne große Mühe gelungen war, zwei junge Herzen zu gewinnen? So dachte sie, so nahm sie auf, was sich da innerlich in ihrem Gemüt regte.

Sie sahen noch lange; Susanne schüttelte mindestens ihr halbes Herz vor Agnes-Juliane aus, und so lebhaft sprudelten die Worte über die roten Lippen, daß sie gar nicht daran dachte, sich von Agnes-Juliane erzählen zu lassen. Es war schon Mitternacht, als Susanne leise hinausging.

"Solange dürfen wir nicht wieder plaudern", sagte Agnes-Juliane fast erschrocken, als der Knuck aus der Tür ihrer kleinen Schwarzwälder Uhr häupte, zwölfmal sein "Kuckuck" rief und jedesmal dabei zerknirsch nach vorn wippte.

"Zu reizend, dies Negehen", flüsterte Suze, "zu reizend, daß Sie das mitgebracht haben, und haben Sie keine Sorge. Alles im Hause schläft längst, und Elgi ist noch gar nicht da. Also, gute Nacht."

Als sie sich in ihre Stube hinstreckte, wollte, blieb sie plötzlich, nach der Treppe

horchend, stehen. Ganz schlechtleise, wie sie selbst, kam da jemand hinauf, eine elektrische Taschenlampe leuchtete auf.

"Elgi", hauchte sie hinter den um den Mund gehüllten Händen. Der Kommende starrte einen Augenblick, neigte den Kopf vor, sah die Schwester, kam auf sie zu.

"Was bedeutet denn das, Suze? Du um Mitternacht noch im Korridor herumhulst, statt schon fest zu schlafen, wie ein artiges, kleines Mädchen?"

"Ich war bis jetzt bei ihr" — sie deutete mit dem Kopf nach Agnes' Tür, "ich will die erzählen, kommt doch noch ein We.ken zu mir." Sie sagte seine Hand und zog ihn mit sich nach dem hinteren Ende des Korridors, der sich dort zu einer Art halbrunder Diele weite. Da lagen der Eltern Schlafzimmer, das Bad, der große Ankleideraum für die beiden Herren und die zwei Stuben der Geschwister.

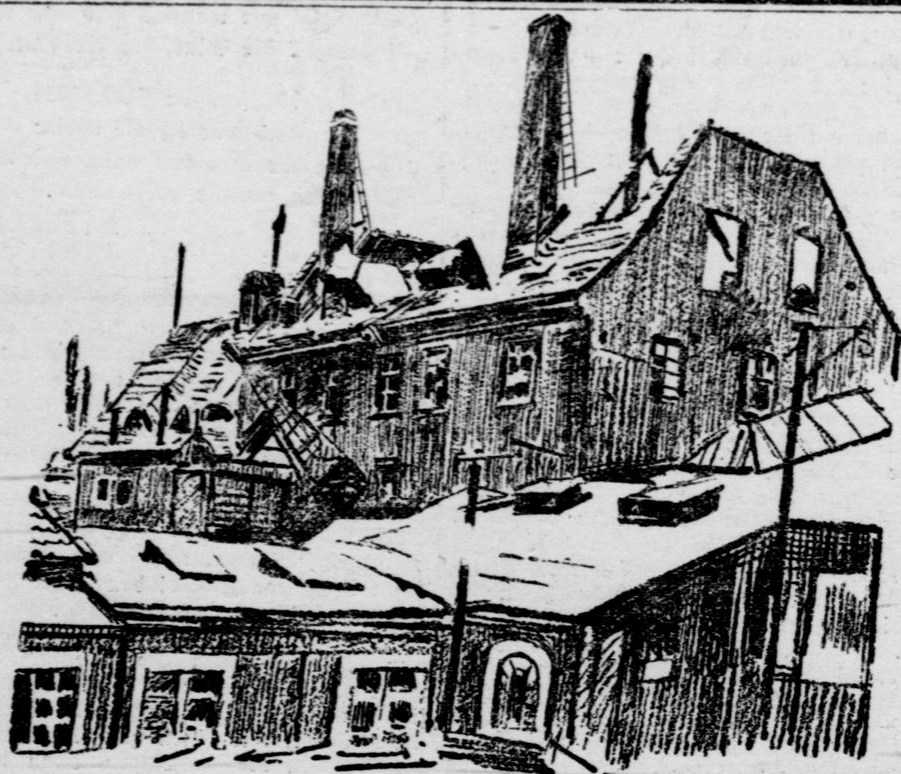
Mäuschen hätten nicht leiser über die bizen Mäuser huschen, Einzelnen nicht leiser die Tür öffnen können wie die zwei, die dann in Susis kleiner, behaglicher Stube verschwanden. Da war alles, was in solchen Raum gehörte. Das von buntgeblümten streifen-Gardinen umschlossene Himmelbett, ein kleines Sofa, Beizessel, ein Damenschreibtisch und ein Nähtisch, ein Service, das in goldenen Initialen den Namenszug S. G. zeigte und eins der verschönderten Geschenke war, womit der Kommerzienrat sein Töchterchen zu überraschen pflegte, und wogegen die Hausfrau durch mühseliges Kopfschütteln und Widerreden nichts ausrichtete. Die Geschwister setzten sich aufs Sofa. Elgi-mund legte den Arm um die Schulter der Schwester und hörte aufmerksam zu allem, was sie ihm von Agnes-Juliane und der neuen Freundschaft erzählte. — Es war ein Uhr, als im Gehlerhaus endlich alles in tiefen Schlummer lag.

Elgi-mund Gehler war leichtsinnig und lebensfroh, mit einem starken Schuß Selbstsinn im Blut und einer starken Hinnelung zu den Frauen. Vom ersten Tag an hatte Agnes-Juliane einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und nach jenem Abend wußte und fühlte er, daß er sterblich verliebt in das schöne Mädchen war. Er gab sich diesem Empfinden ohne Gräuel hin; die Frauen hatten ihn arg verhöhnt, den jungen hübschen Burtschen, und er hatte viele, länger oder länger währende Liebeserzählungen gehabt, ohne daß von beiden Seiten an eine Heirat gedacht worden wäre. Es handelte sich oft um Verheiratete, die sich in der Rolle der "Unverheirateten" und "Trostbedürftigen" gesehten, um junge Mädchen der Großstadt, die einem kleinen "Hilf" mit einem eleganten, hübschen Mann nicht abgeneigt waren, kleine "Hilfs" auf Zeit oder schließlich um leichtfertiges Volklein vom Film und Varieté, dessen Unbeständigkeit nach dem Wert der Liebesgaben, die ihm zu Hüfen gelegt wurden, stetig oder stetig. Alle diese Heldsagen auf dem Gebiet der "Liebe" hatten sich meist in Berlin, in Baden oder sonstwie auf Reisen abgespielt, Sterndale war nicht das geeignete Gelände dafür. Elgi-mund kannte seine Vaterstadt und kannte ihre Gesellschaftskreise, da hieß es vorsichtig sein. Die Heiratspläne seines Vaters für ihn und Susanne kannte er, sie wiesen nach Hamburg und Frankfurt a. M. Aber, was ihn an "rauf, so war o e Sache zunächst eine "Zee", und er trug sich mit dem Gedanken und der Hoffnung, daß die Eltern einer anderweitigen Heirat nicht abgeneigt sein würden, wenn er ernstlich wollte. Und er wollte ernstlich, wenigstens, als er am Morgen nach jenem Abend zum Frühstück kam, war er seit davon überzeugt, daß er noch nie für eine Frau gefühlt hatte wie für Agnes-Juliane von Wettersbach.

(Fortf. folgt.)

Wann heiraten berühmte Männer?

Es ist manchmal lehrreich, im Laufe der Geschichte zu blättern und das Alter festzustellen, in welchem berühmte Männer sich verheirateten. Als Shakespeare Anna Hathaway ehelichte, war er achtzehn Jahre alt. Friedrich der Große heiratete 21 Jahre, als ihm die Prinzessin Elisabeth von Braunschweig angetraut wurde. Benjamin Franklin hand mit 24 Jahren vor dem Traualtar, und ein Jahr älter war Mozart, als er seine geliebte Konstanze heimführte. 27 Jahre zählte Napoleon I. und Lord Byron, und Schiller war 31. Milton, der Verfasser des "Verlorenen Paradieses", heiratete mit 35 Jahren und Martin Luther mit 40 Jahren. In recht jungem Alter befand sich Goethe, als er mit Christiane Vulpius zum Traualtar schritt, 57 Jahre. Klopstock wurde mit 34 Jahren bereits Witwer und ließ weitere 33 Jahre vergehen, bis er eine zweite Ehe schloß.



Eine alte Stätte der Kriegstechnik abgebrannt.

Das althistorische ehemalige Kanonenbohrwerk in Dresden-Elbtal, das seit über 100 Jahren stillgelegt war, wurde kürzlich durch Feuer fast vollständig zerstört.

Pflanzen von Bleichsellerie und Breitlauch.

Es ist bekannt, daß diese beiden Gemüsorten vor dem Genuß gebleicht werden müssen. Sie dürfen nicht grün sein. Die grüne Farbe wird beim Genuß als zu roh und nicht fein genug empfunden, und in der Tat verleiht die Grünfärbung auch einen strengen Geschmack. Am besten wird das Bleichen durch Anhäufeln erzielt. Das Einbinden mit Stroh, Papier und dergleichen ist nicht empfehlenswert, weil sich in diesen Umhüllungen das Wasser fängt und die eingehüllten Pflanzen Gefahr laufen, Krankheiten zu bekommen. Beim Breitlauch ist es die Zwiebelhäute, in deren Folge hin- und her entzogen, beim Bleichsellerie der Kopf, welcher zahllose Punkte in die weißen, zum Genuß bestimmten Stengel frist. Das alles wird durch Behäufelung mit Erdbreich vermieden.

Nun ergibt sich oft die Schwierigkeit, die genügende Erdmenge zwischen der Reihen zur Behäufelung zu gewinnen. Geht man zu diesem Zwecke zu tief in das Erdbreich, wird die Benutzungsgefahr größer und die Pflanze leidet in der Entwicklung. Man setzt deshalb zweckmäßig gleich beim Pflanzen die Seglinge in Furchen oder Gräben. Diese dürfen aber nicht so tief und schmal sein, wie unsere Abbildung zeigt. Die Pflanzgräben nach Art unserer Abbildung herzurichten, ist falsch, weil die Wurzeln, sobald sie über die Grabenfläche hinausgehen, dem wohltätigen Einflusse der Luft entzogen sind. Auch geniesien sie anfangs zu wenig Sonne und Erdwärme. Derart tiefe und schmale Gräben mit Reilen Händen haben auch den Nachteil, daß schon häufig bei Regenfällen Erdbreich von den Ranten ab und in den Graben gespült wird und daß die jungen Pflänzlinge im Schlamm ertrinken. Man mache die Pflanzgräben nur etwa

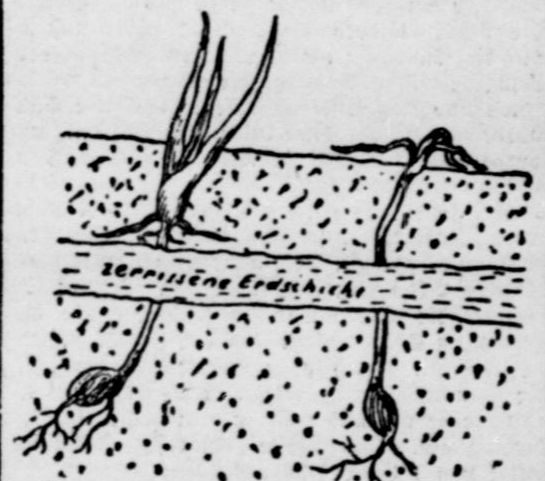


12 Zentimeter breit und gestalte sie als flache Melde, also mit sanft ansteigenden Böschungen und häuft das ausgehobene Erdbreich zwischen den Reihen zusammen. Erst wenn die Pflanzen gut herangewachsen sind, soll man den Blätterstumpf zusammen und zieht zunächst das ausgehobene Erdbreich in die Mulden hinein. Darüber ist es gewöhnlich Mitte Juli bis Mitte August geworden. Vierzehn Tage bis drei Wochen vor der Ernte werden dann die Pflanzen in gleicher Weise vollends angehäufelt, wozu man dann vollkommen genügend Erdbreich zwischen den Reihen findet.

Kälteschäden des Wintergetreides.

Von unseren Wintergetreidearten ist der Roggen am widerstandsfähigsten, anfälliger ist schon der Weizen, noch weicher die Gerste, und der "Winter" "afer" erweist sich immer wieder als so wenig abgehärtet, daß er bislang noch zu keiner Bedeutung aufzulaufen konnte. Trotzdem rechnet Prof. Beckner-Breslau auch beim Roggen damit, daß jede zweite Pflanze den Winter unbeschädigt überlebt, und der praktische Durchschnittslandwirt säet daher immer noch 80—100 Pfund auf den preußischen Morgen, obgleich bei der Bestandungsfähigkeit des Roggens iherrenlich schon ganze 10 Pfund einen dichten Bestand ergeben müßten. Der Praktiker bezeichnet nun alle Kälteschäden summarisch als "auswintern", der Wissenschaftler unterscheidet dagegen mindestens fünf verschiedene Arten, und setzt darnach auch die Abwehrmaßnahmen.

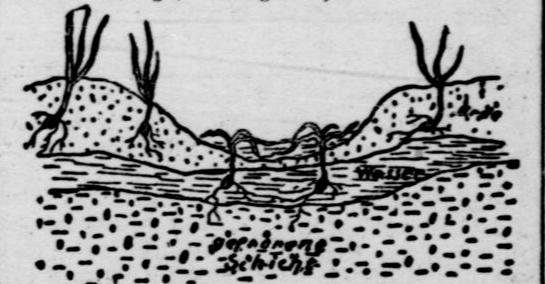
Unter Auswintern im engeren Sinne versteht man das Zerreißen der Wurzel, wenn beim Auffrieren der obersten nassen Bodenschicht die oberste Schicht um ein Zentimeter hebt und die tieferen, trockeneren Partien nicht mitmachen. Dagegen empfiehlt sich flache Saat (nur 1—2 Zentimeter tief) in gefestigten Boden und so frühzeitig, daß noch im Herbst die Kronenwurzeln unter der Erdoberfläche geblieben werden können. Dann ist es im Frühjahr möglich, durch Annahmen des hochgefrorenen Bodens auch die abgerissenen Pflanzen am Leben zu erhalten. Dieses Auswintern nennt man auch "Hochfrieren" (Abb. 1).



Hochfrieren der Saat links: die Kronenwurzeln erhalten das Leben, rechts: ohne Kronenwurzeln — Wintertod!

Eine zweite Gefahrenart ist das direkte Erfrieren der Pflanzengellen. Vom Tabak, der Tomate, dem Kropftraut wissen wir, daß ihre Blätter beim geringsten Frost schwarz werden; unsere Wintergetreide sind zwar im allgemeinen abgehärteter, wenn aber die Blätter noch lebhaft atmeten oder in Saft und Wachstum standen oder bei verspäteter Saat im Milchseim lagen, und es tritt trauriger Wetterumschlag ein, dann läuft das Wasser aus den Zellen und erhebliche Schädigungen treten ein, weil Wurzelbruch und Blattverdrückung in einem Mißverhältnis stehen. Hiergegen hilft man sich, indem man die Pflanzen von vornherein kräftig ernährt, vornehmlich mit Kalk, und besonders Winterharte Sorten anbaut.

Das Ausfauern tritt infolge Erstidens der atmenden Wurzel im wassererfüllten Boden ein. Hierbei macht es wenig Unterschied, ob es sich um zutagegetretenes Grundwasser handelt oder ob Schmelzwasser nicht abfließen kann, weil die darunter liegenden Erdschichten noch gefroren sind (Abb. 2). Das Ausfauern vermeidet man durch sorgfältige Tiefkultur, durch Drainröhren und zweckmäßige Wasserfurchen, auf die schon unsere Väter so großen Wert legten. Saurer Boden wird auch durch Kalk loderer und gesünder gemacht.



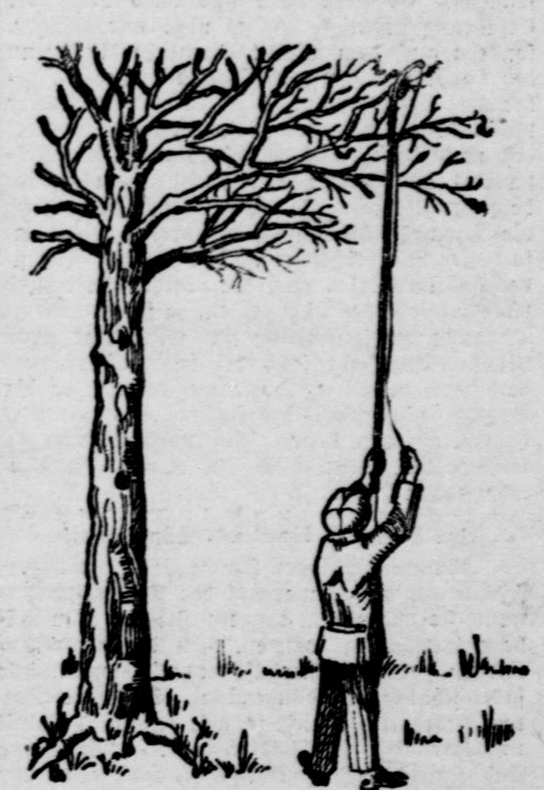
Ausgefauerte Pflanzen. Das Ausfauen. Dasselbe Erstiden der ganzen Pflanze tritt ein, wenn eine dichtschießende Schneedecke durch wiederholtes Aufrauen über Mittag luftdicht verweht ist, und darunter Boden und Pflanze, weil ungetrocknet, noch lebhaft atmen. Dann vergiften sich die Blätter mit ihrer eigenen Kohlenäure. Herbst- und Frühjahrsschnee sind hierbei besonders gefährlich, weil die Pflanzen, sich noch bezogen wieder am Leben befinden.

Nicht selten gefallt sich hierzu noch der gefährlichste Schneeschimmel. Auf ihn ist es auch zurückzuführen, daß in der Saatzeit durch aus leimfähige Samen nicht die Triebkraft zum Durchstoßen der Erdoberfläche aufbringen, sondern sich fortzieherartig verkrümmen. Der Schneeschimmel, ein Pilz aus der Gattung Fusarium, muß unter allen Umständen durch Weizen des Roggens vernichtet werden, wie dies fast jeder Landwirt bereits gegen den Einfrost des Weizens tut. Brechen der Schneekruste mit scharfen Eggen soll übrigens gegen das Ausfauen helfen, aber wohl mehr auf dem Papier. Das Belzen aber darf kein Landmann mehr verüben.

#

Goldasternester abschneiden.

Im unbelaubten Zustand der Bäume finden wir oft an den äußersten Triebspitzen Gebilde, die die Größe einer Faust erreichen können. Das sind die Winterester des Goldastern. Diese werden im Herbst von den jungen Raupen angelegt, indem sie die Blätter einer Zweigspitze aufzusammenspinnen. In diesem Winterest können die Raupen den Unbilden der Witterung trosten. Sowie im Frühjahr die Vegetation sich zu regen beginnt, verlassen auch die Raupen ihren Schlupfwinkel, das Winterest, und beginnen ihr Fortbewegungswerk. Knospen, Blüten und



Blätter werden von ihnen abgenagt, so daß häufig völliger Kahlfratz entsteht. — Die Bekämpfung besteht im Abschneiden der Nester mit der sogenannten Raupenscher, der Stangen-schere, so wie wir das auf unserem Bilde sehen. Der Trieb wird unterhalb des Nestes erfasst, abgeschnitten und in einem Gefäß gesammelt, um später verbrannt zu werden. Das Verbrennen aller Schädlingshäute ist sehr wichtig, denn wenn beispielsweise die Goldasternester abgeschnitten würden, aber liegen blieben, so würden die Raupen dennoch den Winter überleben. Welchen Schaden es verursachen würde, wenn wir die Goldasternester nicht entfernen würden, mag folgendes Beispiel zeigen: Ein einzelnes Goldasternestchen legt 300—400 Eier. Setzt den Fall, es entwickeln sich hieraus zur Hälfte nur Weibchen, so würden, wenn diese Weibchen wieder Eier legen, im ungünstigsten Falle 200 mal 400 gleich 80 000 Schädlinge entstehen. Eben durch diese fabelhafte Vermehrungsfähigkeit wird der Schaden so riesig. Beobachtet man aber seine Bäume, so stellt man so manches fest, was nicht dahin gehört, wo es ist. Gerade aber die Goldasternester sind so auffallend, daß man sie einfach nicht übersehen kann.